

Klaus R. Kunzmann ist ein visionärer Gestalter im deutschsprachigen und internationalen Raumplanungsdiskurs, einer Profession, die sich immer noch neu erfindet und mit ihren Spielregeln noch entsprechend offen ist. Daran beteiligt sich der emeritierte Jean Monnet-Professor massgebend und mit einem ganz spezifischen Akzent, nämlich als nachdenklicher Mahner.

Er agiert wider griffige Losungen zwischen Aufgeregtheit der Szene und Profilierung ihrer Protagonisten. Wider die Modernisierungs-Wut, ob mit *creative class*, Metropolregionen, Bilbao-Effekt oder Bologna-Prozess – als wären Kräfte und Muster der Raumstrukturierung ganz etwas Neues und ohne historischen, theoretischen und globalen Kontext. Schnelle und einfache Lösungen gibt es für ihn nicht: Die Interdependenzen des Wirkungsgefüges räumlicher Entwicklung sind komplex und noch diskutabel aufzudröseln. Hier setzt Klaus R. Kunzmann an:

- Angemahnt wird eine belastbare Reflexion eines expliziten politischen Handlungswillens.
- Angemahnt wird die Verknüpfung von Entwicklungskonzepten mit den Logiken der Raumnutzung, die modifiziert und gestaltet werden soll.
- Angemahnt wird die Verschränkung raumplanerischer Massnahmen mit den Aneignungsmustern räumlicher Strukturen, um langfristig funktionsfähige Veränderungen zu bewirken.
- Angemahnt wird eine fundierte, breite und emanzipierende Ausbildung der Raumplaner:innen und eine engagierte Förderung spezifischen wissenschaftlichen Nachwuchses – der sich Klaus R. Kunzmann intensiv widmet.
- Angemahnt wird die nationale und internationale öffentliche Präsenz der Profession Raumplanung wie etwa mit dem AESOP-Netzwerk – einem «Kind» von Klaus R. Kunzmann.

Es geht also um nichts weniger als eine Art kultureller und politischer Rückbettung raumplanerischer Interventionen.

Das ist die Botschaft von Klaus R. Kunzmann, untermalt durch seine analytische Fähigkeit, Strukturen auch zu visualisieren wie etwa die von kulturell eigenständigen Entwicklungsräumen in Europa als «Trauben» statt der seinerzeit euphorisierten einseitig an Erreichbarkeiten orientierten «Blauen Banane» (Abb. 1).

Klaus R. Kunzmann zeigt sich als sensibler Aufspürer dessen, was hinter dem liegt, was wir siedlungsstrukturell sehen und beackern. Seine seismographischen Raum-Aufnahmen haben – wie etwa die aus Nepal – künstlerischen Rang (Abb. 2). Zugleich plädiert er dafür, die Durchsetzungskräfte unserer Disziplin nicht omnipotent zu überschätzen, über den Tellerrand zu blicken und Positionen offen und konstruktiv-kritisch im Team auszutauschen.

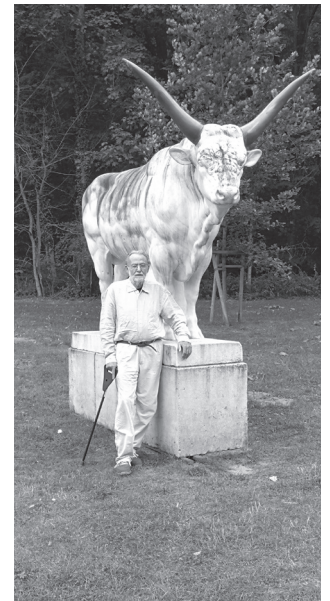
So ist Klaus R. Kunzmann: ein streitbarer Diskutant des langen Atems und deutlicher Worte. Nur mit einer solchen Debatten-Kultur kann sich die Raumplanung diskursiv und den wachsenden ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen der Raumentwicklung entsprechend entwickeln.

So kennen wir Klaus R. Kunzmann. So brauchen wir ihn – und so freuen wir uns auf den Diskurs mit ihm auch weiterhin. Am 30. September 2022 ist Klaus R. Kunzmann 80 Jahre alt geworden. Wenn auf jemand das geflügelte Wort vom «Unruhestand» zutrifft – dann auf ihn.

Alles Gute wünschen – stellvertretend für viele anderen hier und in der weiten Welt und nicht ganz uneigennützig:

- Klaus Brake, Berlin
 Peter Ache, Nijmegen
 Louis Albrechts, Leuven
 Dieter Bökemann, Wien
 Hermann Bömer, Dortmund
 Jens S. Dangschat, Wien
 Ralf Ebert, Dortmund
 Andreas Faludi, Delft
 Dieter Frick, Berlin
 Friedrich Gnad, Dortmund
 Robert Hassink, Kiel
 Markus Hesse, Luxembourg
 Dieter Läßle, Hamburg
 Izabela Mironowicz, Gdansk
 Martina Schretzenmayr, Zürich
 Franziska Sielker, Wien
 Michael Wegener, Dortmund

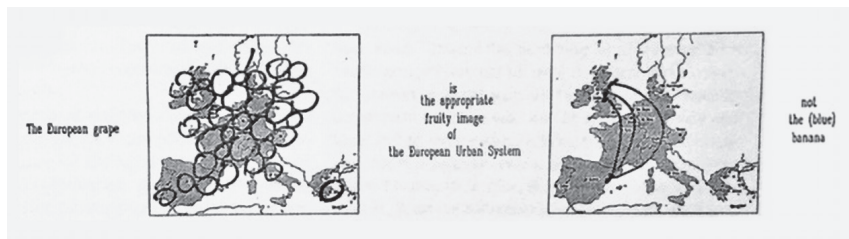
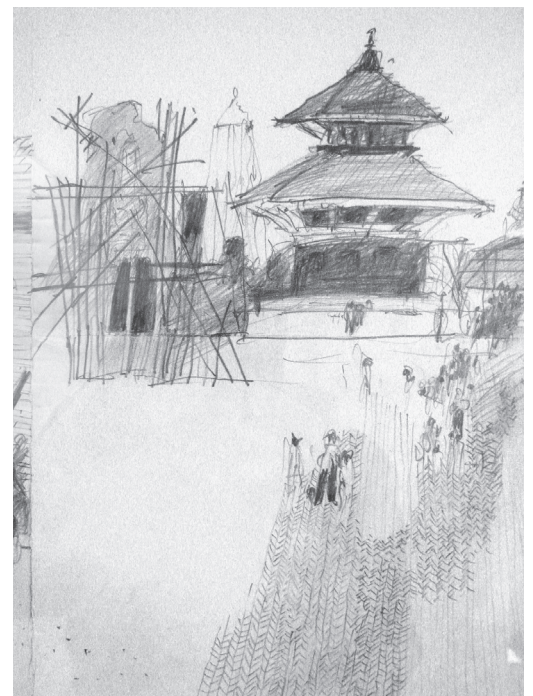
Berlin, 20. März 2023



Klaus R. Kunzmann in Bad Freienwalde (mit einer Skulptur von Louis Tuaillon) 2023. (Foto: Wang Fang)

Abb. 1: Traube statt Banane. (Zeichnung: Klaus R. Kunzmann, in: Kunzmann, K.R.; Wegener, M.: The pattern of urbanization in Western Europe. *Ekistics*, 58 (350–351), S. 282–291)

Abb. 2: Kathmandu. (Zeichnung: Klaus R. Kunzmann)



«Challenges of transferring planning knowledge and experience to other countries»

Eine Online-Konferenz am 24. und 25. September 2022

Am 24. und 25. September 2022 hat die Fakultät Architektur der Dong Nam Universität in Nanjing (China) auf Initiative von Professor YI Xin eine zweitägige Online-Veranstaltung zum Thema «Transfer von Planungswissen» durchgeführt. Sie ehrte damit den 80. Geburtstag von Klaus R. Kunzmann, der über 20 Jahre lang in China im Rahmen von Vorträgen, Projekten und Gastprofessuren über Erfahrungen und Erfolge der Raumplanung in Deutschland und Europa berichtet hat. Die Teilnehmer:innen, die aufgrund ihrer Erfahrungen mit dem Transfer von Planungswissen von den Veranstaltern eingeladen wurden, kamen aus den USA und

Kanada, aus England, Italien, Griechenland und – wie Sabine Baumgart, die amtierende Präsidentin der ARL – aus Deutschland. Der Direktor der *China Academy of Urban Planning*, und Planer:innen sowie Professor:innen chinesischer Universitäten, die in Deutschland – meist an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund – studiert haben, berichteten im Rahmen der Veranstaltung über ihre Erfahrungen aus zwei Planungskulturen. In Zeiten ungebrochener Internationalisierung und europäischer Kooperation ist der Transfer zwischen Planungskulturen ein Thema, das mehr Beachtung verdient.



Veranstaltungspakat zur Online-Konferenz «Challenges of Transferring Planning Knowledge and Experience to other countries».

Internationale Perspektiven des Transfers von Planungskompetenz

Die folgenden Transfer-Erfahrungen der zur Veranstaltung eingeladenen westlichen und chinesischen Planer:innen wurden von Klaus R. Kunzmann für diese Ausgabe von *disP – The Planning Review* zusammengefasst. Die zentralen Aussagen werden dort, wie sie von den Referenten vorgetragen wurden, in englischer Sprache wiedergegeben. Die Beiträge von Klaus R. Kunzmann, Patsy Healey, Tridib Banerjee und Yuzhen Yang finden sich in voller Länge auf den Seiten 107–116 (Kunzmann), 117–122 (Healey), 123–128 (Banerjee) und 129–133 (Yang).

Sandro Balducci, Professor an der Technischen Hochschule Mailand (*Politecnico di Milano*) in Italien, der beurlaubt von der Universität für ein Jahr auch das Amt des Stadtbaurats und Vizebürgermeisters von Mailand innehatte, hat viel über Raumentwicklung in Europa geforscht und war immer wieder im Mittleren Osten und in China tätig (Albrechts, Balducci, Hillier 2016). In seinem Beitrag *Transferring Planning Knowledge: Reflections From Italy* machte er darauf aufmerksam, dass Italien über Jahrhunderte hinweg Wissen in andere Regionen Europas transferiert hat. Er verwies auf die Bedeutung weltweit einflussreicher Planungstheorien (darunter von Friedmann, Albrechts und Healey) und betonte auch die wichtige Rolle von internationalen Planungsnetzwerken wie ACSP und AESOP. Zum Transfer von Planungswissen zog er folgende Schlussfolgerungen:

“If we try to understand the mechanisms of transfer, we may observe that they are always characterised by a theoretical dimension, which is acted by mediators who are able to do the translation. There must be someone involved in ‘translation’ who describes the experience and, in so doing, is able to describe the relationship between the specific context, the problem definition and the identified strategy. There must be someone interested in looking at international planning experiences having in mind the specificity and the complexity of the respective national or regional context.

Transferability is never a direct process, the ‘application’ of a ‘(best) practice’ in another context. Effective transfer of innovative experiences requires the medium of a reflection which links the specific contextual situation to the interpretation of the innovative action to some kind of theory and it is only through this process that you can then go the other way around: from theory to a possible action inspired by the model in

the specific context. The role of mediators and scholars that interpret innovative practices is essential. They translate planning theories, which are based on the vast field of human knowledge looking for concepts and ideas that can be of interest for planning. But we could give a new meaning to the task of translation ... to allow the transferability of innovative practices and approaches”.

Detlef Briesen, Dozent an der JLU Gießen im Fachbereich Zeitgeschichte und Hochschulberater an der University of Social Science and Humanities (USSH) der Vietnam National University (VNU), erinnerte in seinem Beitrag *Some Reflections on Knowledge Transfer to Vietnam*, dass Vietnam im Verlauf seiner langen Geschichte vielfältigen Einflüssen anderer Länder und Kulturen ausgesetzt war. Das Land war lange unter französischer Kolonialverwaltung. Nach der Potsdamer Konferenz 1945 fiel Vietnam zunächst in den Herrschaftsbereich der Briten, war dann bald wieder unter französischer Verwaltung. 1954 wurde das Land kommunistisch, orientierte sich an China und kooperierte eng mit Staaten des Ostblocks (Albrechts 2020). Nach dem Ende des 20-jährigen Vietnamkrieges 1975 wurde es zur Sozialistischen Republik Vietnam, die weiterhin gute Beziehungen zu Frankreich und ebenso zur DDR pflegte. Alle diese unterschiedlichen politischen und kulturellen Einflüsse haben Einfluss auf die Entwicklung des Bildungswesens, aber auch auf die räumliche Entwicklung in Städten und Regionen des Landes gehabt.

“From 1946 onwards ... the paradigms of mainly the Soviet Union’s and GDR’s urban and territorial planning prevailed ... Attempts were made to implement territorial planning linked to central economic planning ... strengthening the conurbations of Hanoi, Ho Chi Minh City and Danang ... in recent years, ... the creation of digital infrastructure and the realisation of concrete construction measures ... have been left primarily to market forces. In addition, major development projects continue to be pursued through international cooperation. The state still has a stake in large enterprises and still has a monopoly in land ownership”

Louis Albrechts, Professor emeritus der Universität Leuven in Belgien und einer der Vordenker und Meinungsführer auf dem Gebiet der strategischen Planung, fragte in seinem Beitrag: *Does Strategic Planning Change When «imported» in Other Planning Cultures?* Mit dem Konzept der strategischen Planung seien die

Hoffnungen von Planer:innen verbunden, die Unzulänglichkeiten traditioneller Flächennutzungsplanung zu überwinden. Er definierte zunächst sein Konzept der strategischen Planung und erörterte anschliessend, «why strategic planning travelled in specific ways when «exported» to different places»:

- *The first main reason to embark on a strategic planning process is to overcome the shortcomings of traditional (land-use) planning. This must take the specificity of traditional planning in different places into account: land-use plans, master plans, level of detail, legal status, and scale. In China, the reaction is specific because statutory planning carries the legacy of the planned economy.*
- *Strategic spatial planning is not a monolithic block of axioms set in stone. It is not a single concept, procedure, or tool. In fact, it is a set of concepts, procedures and tools that must be carefully tailored to the situation at hand if desirable outcomes are to be achieved. The context and the motives to embark on a strategic planning process form the setting of the strategic planning process but also take form and undergo changes within the process.*
- *Strategic planning practice involves a creative effort to view problems, situations and challenges in new and different ways and invents and develops original, imaginative, and structurally different futures in response to these problems, situations and challenges. Strategic spatial planning relates to action and implementation. Things must get done! I soon realised that, against the background of the challenges, statutory planning instruments (master plans, land-use plans) seem to be ineffective because they are designed for situations of relative stability and certainty and reasonable clarity about the problems to be addressed.*

In Ländern, in denen er ausserhalb Belgiens in unterschiedlichen Funktionen an Projekten der strategischen Planung beratend beteiligt war (u. a. in Wales, Dänemark, Italien, Frankreich, Australien, Ägypten, Brasilien, auch in China), wurde er beim Transfer auf die bedeutende Rolle von *Change Agents* aufmerksam und machte dabei folgende Erfahrungen:

- *The cases, in their diversity, mirror various ways of thinking about strategic planning to be found in worldwide practices. The cases and also my theoretical reflections and experiences in practice demonstrate that every situation in which strategic planning is carried out needs some understanding of the context (political, institutional, legal), some grasp of who key actors are, what networks are in play, how this*

relates to local social, economic and political dynamics, and also of the conditions – including the very motive to embark on a strategic planning process – underlying it. It is often unclear where ideas, concepts, approaches, and techniques have come from and yet they get to be used in specific contexts that remain unique in their configuration. These ideas, although often formed in response to very particular problems in specific contexts, have spread beyond national borders through networks created by academics, professionals and political and economic relationships.

- *Strategic planning does not do any work on its own. It needs change agents – who have also been described as ‘policy entrepreneurs’ – to take the approach and deploy through multiple processes in which relevant actors can see an opportunity to use strategic planning to push forward a (their?) policy. We find a very wide variety of actors in strategic planning practices: city, regional, and national governments, sector departments, agencies, banks, universities, chambers of commerce, trade unions, associations of entrepreneurs, cultural organisations, civic associations, and consumer organisations. All cases make it clear that actors interpret strategic planning differently and will adopt those aspects of the approach that best fit their own situation.*

- *Strategic planning practice involves a creative effort to view problems, situations and challenges in new and different ways and invents and develops original, imaginative, and structurally different futures in response to these problems, situations and challenges. Strategic spatial planning relates to action and implementation. Things must get done!*

Nikos Kardimitriou, Associate Professor an der Bartlett School of Planning des University College London, berichtete aus Addis Abeba, wo er aus persönlichen Gründen bis vor kurzem lebte, über zwei Projekte in Äthiopien, in denen internationale Planungskompetenz genutzt wurden: *Der Masterplan Addis Abeba 2001 und 2010*, der von der *Town Planning Agency* in Lyon (Frankreich) erstellt wurde und dessen Evaluierung ergab, dass bei der Erarbeitung die lokalen Stadtentwicklungsprobleme vernachlässigt wurden. In einem anderen Projekt in Äthiopien seien die *Riverside Corridor Sheger Design Guidelines 2021* zwar unter Beachtung internationaler Standards nachhaltiger Entwicklung erstellt, aber vier Dimensionen – *land ownership, local capacity, institutional inertia and local planning culture* – nicht ausreichend berücksichtigt worden. In seiner akademischen

Ausbildung sei er von westlichen Sichtweisen beeinflusst und nur unzureichend auf die Entwicklungen aus anderen Regionen der Welt hingewiesen worden:

• *“I think that the discussion on ‘knowledge transfer’ as a form of ‘colonialism’... needs unpacking and qualification. There are important issues about why and how development support takes place, and the role of technical assistance in this effort. I think the discussion should open up to include the way that countries such as Turkey, China, Russia, the UAE etc. engage with development, how the local governance systems are responding to that, and what the end result is, vis-a-vis humanity’s common great challenges. In my view, the complexity and dynamics of those relationships call for new theories and frames of reference.”*

Detlef Kammeier, lange Jahre Professor am *Asian Institute of Technology* in Bangkok (siehe beispielsweise Kammeier, Swan 1984) und dort unter anderem auch verantwortlich für das zweite Jahr des Dortmunder SPRING Programms, Berater von vielen Projekten der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit in Asien und Afrika (u.a. WB, EU, UN, GTZ und ADB) und seit einigen Jahren ständiger Gastdozent an der Renmin University of China in Beijing, betonte in seinem Beitrag *Mutual Learning Benefits: Reflecting on a Lifetime of Cross-cultural Planning*, dass er lieber von Diffusion als von Transfer spreche. Transfer habe für ihn immer auch eine neo-koloniale Dimension. Über seine jahrzehntelangen Erfahrungen als Berater und Lehrender in vielen Ländern Asiens, Afrikas und des Mittleren Ostens berichte er:

• *My exposure to an unusually large number of countries and their ‘planning cultures’ broadened my professional outlook on planning theory and practice. It shifted my emphasis from more traditional physical planning and infrastructure management to broad environmental management. My teaching experience reflects the related changes in the ‘state of the art’, perhaps aptly described by the introduction of strategic planning concepts instead of the outdated ‘master-plan thinking’, which is, nevertheless, still found in many countries as change in this field seems to move too slowly.*

• *The diffusion of planning knowledge has been part of culture and civilisation from the beginning, 7000 years ago. Many significant cases of the historic migration of ideas (with their own challenges) across continents can be witnessed, not only since the colonial age or since industrialisation. ‘Mutual learning’ is the leading prin-*

... ciple rather than ‘transfer of knowledge’, which, to me, is too much of a neo-colonial concept. My own experience over the past five decades has led in directions I would not have expected as a young planner. However, that seems to be a very common experience.

Simon Miles, Toronto, weltweit tätiger Berater für “Public Policy und International Development” mit über 50-jähriger Erfahrung, gab in seinem Beitrag *Tips on How to Share Planning Ideas, Knowledge and Experience to Enhance Learning and Informed Action*. Im Wesentlichen sollten bei Beratungsprozessen und beim Transfer von Planungskompetenz insbesondere drei Grundsätze beachtet werden: (1) effiziente Organisation internationaler Konferenzen; (2) unverzichtbare Institutionalisierung von Prozessen, die vom Wissen zum Handeln führen; und (3) sorgfältige Erkundung des Kontextes, in dem ein Projekt realisiert wird. Er machte aber auch auf die Bedeutung persönlicher internationaler Kontakte und Netzwerke für die eigene Arbeit im Zusammenhang mit Transfer-Projekten aufmerksam. Ein von der Ford Foundation gefördertes Projekt (INTERMET), das er vor über 50 Jahren initiierte und erfolgreich durchgeführt hat, und in dessen Rahmen er mit Praktikern aus unterschiedlichsten Ländern eine Woche lang intensiv über Herausforderungen und Strategien zur Entwicklung metropolitaner Räume diskutierte (Miles 1970), hatte die Voraussetzungen für seine anschließende Tätigkeit als freier und unabhängiger Consultant, geschaffen, denn es ermöglichte ihm, *«to build a very intensive international network of contacts in the public and private sector», in universities, non-governmental organisations, and international agencies.*

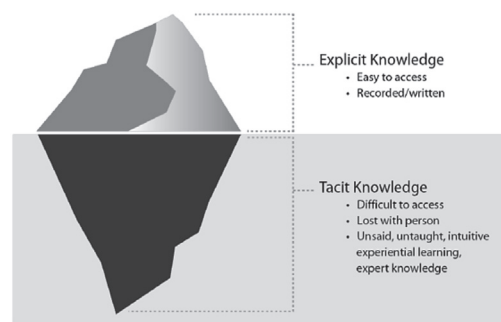
• *My network gave me access to many varied sources of information, many of which were not known to my clients and were not easily accessible to the public.*

• *My continuing exposure to the global scene and thus my ability to assess the relative merit and/or significance of any piece of information.*

• *My continuous exposure to persons from different walks of life, and with distinctly different, but key roles to play in the move from research to action on major public policy issues.*

My extensive experience in designing generic frameworks for international studies would readily enable people from different backgrounds, cultures and operating environments to understand each other when communicating with each other.

Sabine Baumgart, die Präsidentin der deutschen Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz Gesellschaft (ARL), berichtete in ihrem Beitrag *Spatial Planning and Research as Inter- and Transdisciplinary Exercise: Is It Ready for International Transfer?* über Herausforderungen und Erfahrungen beim Transfer von Planungskompetenz vor dem Hintergrund des komplexen deutschen Planungssystems und ihre Erfahrungen aus einem Projekt in Dhaka/Bangladesh. Das Bild des Eisbergs des *Knowledge Transfer Guides* der kanadischen Provinzregierung in British Columbia mache die Problematik von Transfer einprägsam deutlich (BC 2021).



Zur internationalen Zusammenarbeit und zur Förderung des Austausches von Planungswissen zwischen Planungspraktikern und Forschern stelle die ARL eine internationale Plattform zur Verfügung, die offenen Zugang zu Informationen über Raumplanungssysteme in anderen Ländern, über internationale Projekte und Arbeitsgruppen sowie den freien Zugang zu Abbildungen ermögliche. Ihre Schlussfolgerungen zum Transfer von Planungswissen waren:

- *“Different professional working forms and techniques, experiences with the impact of political decision-making and embeddedness of spatial development in the socio-cultural context require contextualised evaluation with regards to the relevant key points (esp. power-money-land policies).*
- *Travelling planning concepts are not new but have existed for many centuries, often with limited translation and adaptation. Now resilient and adaptive planning strategies across borders have to face multiple global crises. ‘Windows of opportunity’ are open for transformation toward resilience and sustainability. Times of multiple crises require ‘innovations in stock’. An exchange regarding definitions of planning cultures provides the basis for innovations as experimental learning linked to relational learning and*

training. An external view helps reflect one’s own planning principles/culture. It is time to put the Sustainable Development Goals (SDGs) into regional/local practice. Explicit framing/translation is required for the supportive, critical, reflective transfer of pilot projects and strategies regarding diverse planning cultures”.

Erfahrungen chinesischer Planer:innen beim Transfer von Planungskompetenz in ihr Land

Am zweiten Tag des Symposiums berichteten chinesische Planer:innen über ihre Erfahrungen beim Transfer ihrer im Ausland erworbenen Planungskompetenz bei ihrer beruflichen Tätigkeit in China.

China ist ein Land, das in den letzten Jahrzehnten Urbanisierungsprozesse erfahren hat, die Städte in Europa ihrerseits bereits vor hundert Jahren prägten und sie zwangen, umfassende städtische Infrastrukturen zu entwickeln. Die Anfänge moderner räumlicher Planung in den Ländern Europas gehen im Wesentlichen auf Bemühungen dieser Zeit zurück, die Gesundheit der Stadtbewohner:innen beim Bau stark verdichteter – meist spekulativer – Stadtquartiere zu sichern. China verfügt über eine lange Tradition der planvollen Entwicklung seiner Städte, die noch heute das Bild von Städten wie Beijing, X’ian oder Hangzhou prägt – Städte, die inzwischen auch zu oft besuchten Zielen des internationalen Tourismus geworden sind. Hongkong, Macao und Kanton (heute Guangzhou) wurden im 18. und 19. Jahrhundert Einfallstore westlicher Missionare und Händler, die mit ihren Bauten einen neuen Kolonialstil prägten. In nachholender Kolonialpolitik wurde Tsingtau (heute Qingdao) 1898 von deutschen Ingenieuren zu einer «deutschen Musterstadt» entwickelt, die heute unter Denkmalschutz steht (siehe dazu auch Kunzmann, Zhan 2019). Die damals in Tsingtau erfolgreich angewandten Bemühungen zur Eindämmung der Bodenspekulation im Geiste von Adolf Damaschke gehen auf Wilhelm Ludwig Schrameier zurück. Die dort eingeführten Regelungen wurden dann durch SUN Yat-Sen und CHIANG Kai-shek nach Taiwan transferiert. Die Spuren des damaligen Transfers von Planungskompetenz sind noch heute in Qingdao sichtbar. 1914 kam Tsingtau bis 1922 unter japanische Besatzung. Japanische Planer haben jedoch an den deutschen Planungen in Tsingtau nichts verändert, der Ausbau der Stadt Changchun im Norden Chinas zur Haupt-

stadt der besetzten Mandschurei erfolgte hingegen mit japanischer Planungskompetenz. Deutsche Architekten und Schüler von Hans Poelzig (Richard Paulick, Heinrich Becker und Rudolf Hamburger) haben nach dem Ersten Weltkrieg planerische Spuren in Shanghai hinterlassen (Kögel 2006). Nach der Machtergreifung durch MAO Tsetung waren kurze Zeit russische Planer in China tätig, die Konzepte zur funktionalen Trennung in chinesische Stadterweiterungskonzepte einbrachten, wie sie auch deutsche Stadtplaner (u.a. May, Wolters, Gropius oder Forbát) für russische Städte in Russland entworfen hatten. Mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas unter DENG Xiaoping strömten internationale Planungsbüros aus den USA, Grossbritannien und auch aus Deutschland nach China, um dort Zweigbüros aufzubauen und von der wirtschaftlich motivierten Urbanisierungspolitik der Regierung zu profitieren. Viele deutsche Architekten, darunter Albert Speer, Meinhard von Gerkan oder Ole Scheren, haben seitdem in China geplant und gebaut. Albert Speer plante eine neue nachhaltige (Volkswagen-)Stadt im Norden von Shanghai, die aber die Erwartungen der chinesischen Auftraggeber nicht erfüllte, weil sie nicht wie Nördlingen oder Dinkelsbühl aussah (Hassenpflug 2009). Planungen für eine Autostadt für Changchun, einen der chinesischen Produktionsstandorte von Volkswagen, wurde nicht realisiert. Meinhard von Gerkan plante eine neue Stadt für 800 000 Einwohner am Rande von Shanghai, und das Münchner Planungsbüro Obermeyer plante am Rande von Qingdao eine «German Town» als durchgrünte «Ökostadt». Die meisten dieser Planungen nutzten deutsche Planungskompetenz und versuchten diese an Bedingungen vor Ort, an Wünsche der kommunistischen Partei am Ort und an administrative Anforderungen des Landes anzupassen.

WANG Kai, einflussreicher Direktor der Chinesischen Akademie für Stadtplanung und Städtebau (*China Academy of Urban Planning and Design*), der an der University of Cardiff als Gastforscher tätig war, ist Herausgeber der seit 1992 in China erscheinenden Fachzeitschrift *Urban Planning International: A Journal helping you to understand urban planning worldwide*. In seinem eindrucksvoll bebilderten Beitrag *Planning Theories and Practices in China: Absorb, Digest and Create* skizzierte er die verschiedenen Entwicklungsstufen der modernen Stadtplanung in China seit der Gründung der Volksrepublik China im Kontext der Entwicklung des Landes – von der Planwirtschaft und

den Einflüssen der Sowjetischen Stadtplanung bis zur Marktwirtschaft. Frühe Reisen chinesischer Planer nach Grossbritannien öffneten nationale Diskurse. Es folgte die Rezeption der Theorien von Walter Christaller, Ebenezer Howard und Kevin Lynch sowie der Schriften von Peter Hall, John Friedmann, Saskia Sassen und Jean Gottmann. Nach der Jahrtausendwende kamen weltweit kommunizierte Konzepte wie *New Urbanism*, *Collage City*, *Resilient City*, *Cultural and Creative City*, *All Age Friendly City* hinzu, ebenso beeinflussten der weltweite Nachhaltigkeitsdiskurs und die *New Urban Agenda* der UN die Planung in China.

Der Bogen vom Lernen und selektiven Transfer von Planungskonzepten aus dem Ausland spannt, wie er aufzeigte, weit: vom EUREK und der niederländischen Raumordnung und Regionalplanung sowie Japans *National comprehensive development planning* und den *zoning regulations* der USA bis zur nationalen Denkmalpflege Frankreichs. Insbesondere die Planungen für die Metropolen Tokio, London, Paris und «BosWash» – die Städte an der amerikanischen Ostküste – seien in China intensiv rezipiert worden. In jüngster Zeit fänden schliesslich auch Konzepte und Prozesse der Stadterneuerung immer mehr Beachtung. Die zunehmende Unabhängigkeit von westlicher Planungskompetenz und das gestiegene Selbstbewusstsein chinesischer Planer:innen brachte er auf die einfache Formel: «*Learn from the world. Share more knowledge and cases from China with the world.*» 向世界更多的分享中国知识、中国案例

DUAN Jin, Leiter eines grossen Instituts für Stadtplanung an der renommierten Dong Nam Universität in Nanjing und einer der wenigen Planer, die in die renommierte chinesische Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurden, berichtete vor allem über seine Mitwirkung an der Planung für die neue «smarte» Stadt *Xiong'an* im Süden von Beijing, die als Modell für eine auf der grünen Wiese gebaute «neue smarte» Stadt in die Geschichte der Stadtplanung eingehen soll. *Xiong'an New Area* ist ein von Präsident Ji Xiping initiiertes und mit grossem finanziellem und personellem Aufwand gefördertes Stadtentwicklungsprojekt, mit dem modellhaft Nachhaltigkeit und Resilienz sowie die Nutzung innovativer digitaler Technologien für eine Stadt mit hoher Lebensqualität demonstriert werden soll. In das Projekt, das einen Standort für innovative Industrien und für aus Beijing ausgelagerte nationale Einrichtungen entwickeln möchte, will die

nationale Regierung bis zum Jahre 2050 über 500 Milliarden US-\$ investieren. Als Weiterführung des Transferdiskurses stellte er sein Konzept der lokalen Gene vor, eine in der Kultur und in den Traditionen des Landes begründete Antwort auf den jahrelang praktizierten und wenig kritisch reflektierten Transfer internationaler Planungstheorien und -konzepte, das insbesondere auf der intensiven Analyse chinesischer Lebensweisen und Bauformen beruht.

LIU Jian, Professorin für Stadtplanung an der Tsinghua University, der derzeit führenden Universität in China auf dem Gebiet der Stadtplanung, hat 2005 die chinesischen Studierenden eines internationalen Studienprojektes in Beijing und Dortmund betreut, in dem Urbanisierungsprozesse in Beijing und im Ruhrgebiet von deutschen und chinesischen Studierenden vergleichend untersucht wurden. Die chinesische Planungszeitschrift *Urban Planning International* (UPI) hatte als Reaktion auf das deutsch-chinesische Studienprojekt 2006 ein Sonderheft zur IBA Emscher Park im Ruhrgebiet herausgegeben. In ihrem Beitrag unter dem Titel *Widening Vision and Enriching Knowledge Through Trans-cultural Learning* berichtete sie über ihre langjährige Erfahrung mit internationalen Austauschprojekten, insbesondere auch mit Studierenden aus den USA (MIT, Harvard und UPenn). Das Projekt in Dortmund und die Besuche von Orten der IBA Emscher Park, so berichtete sie, hatten das Stadtplanungsbüro in Beijing veranlasst, in einer Studie zu untersuchen, ob das obsolete Stahlwerk Shougang am Rande Beijings nach dem Beispiel der IBA Emscher Park auch umgenutzt werden könne. Was daraus wurde, war 2020 bei der Winterolympiade in Beijing zu sehen (YL, Kunzmann 2020).

Sieben der chinesischen Referenten und Referentinnen haben in Deutschland studiert oder promoviert, Sie haben über ihre Erfahrungen in Deutschland und ihre Aktivitäten und Planungen in China berichtet. Ihre Berichte geben nähere Einblicke in Art und Inhalt des Transfers bzw. der Diffusion von Planungswissen – und auch die lokalen Herausforderungen, die sie dabei bewältigen müssen.

HU Biliang, Absolvent des SPRING Studiengangs der Fakultät Raumplanung an der TU Dortmund und Bangkok sowie Direktor des *Emerging Markets Institute* (EMI) an der Beijing Normal University, berichtete über die chinesische Seidenstrassen-Strategie, die zum Ziel

hat, die Waren- und Kommunikationsströme zwischen China und Europa, Afrika und Südamerika zu stärken. Eines der Transferprojekte, das er in Gang gesetzt hat, ist die Kopie des Dortmunder Studiengangs SPRING an derjenigen Universität, an der afrikanische Mitarbeiter in afrikanischen Planungsbehörden in englischer Sprache unterrichtet werden und dafür Stipendien der chinesischen Regierung erhalten. China ist in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der grössten Geldgeber in Afrika und Asien geworden. Indem China in diesen Räumen Infrastrukturen fördert, sichert es eigene Arbeitsplätze, den Absatz von chinesischen Industriegütern, den Devisenwert des Yuan und eine dauerhafte politische Einflussnahme, insbesondere in Gremien der UN.

ZHANG Yajin, die unter der Betreuung von Michael Trieb an der Universität Stuttgart promovierte und sein Buch *Stadtgestaltung* in chinesischer Sprache in China veröffentlichte und heute an der Universität Jiatong University in Beijing als Adjunct Professorin lehrt, führt in Beijing und Guangzhou ein internationales Planungsbüro, das in ganz China erfolgreich Projekte der Stadtentwicklung durchführt. In ihrem Beitrag *A New Century: The New Town Planning in China for the Last 20 Years* gab sie einen Überblick über nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte, die sie in ihrer Firma bearbeitet hat. Dabei machte sie immer wieder sehr deutlich auf die Unterschiede aufmerksam, die zwischen westlicher und chinesischer Stadtentwicklungsplanung bestehen und liess dabei auch die Schattenseiten der Entwicklung nicht unerwähnt. Sie betonte die planerische Herausforderung, vor allem neue Städte am Rand der grossen Städte zu bauen, und machte auf die Unterschiede in der Bodenfrage sowie auf den grossen Einfluss der staatlichen Wirtschaftspolitik und der privaten Immobilienwirtschaft aufmerksam. Auch in Zukunft gelte es Erfahrungen auszutauschen und von Entwicklungen in anderen Ländern zur nachhaltigen Stadtentwicklung zu lernen.

ZHAN Erpeng, in Hamburg an der Technischen Universität Hamburg-Harburg bei Hans Harms und unter Beteiligung des Autors dieses Beitrages über die Stadtentwicklung in Qingdao promoviert, war anschliessend bis zu seiner Pensionierung *Chief Engineer of the Qingdao Municipal Planning Bureau* der Stadtplanung in Qingdao. Er ist Präsident der *Qingdao Sino-German Exchange Association*. Das Buch von Eliel Saarinen *The City: its Growth, its Decay*,

its Future aus dem Jahre 1943 und Begegnungen mit Richard Rogers in London haben seine Auffassung von sozialer Stadtentwicklung sehr geprägt. Er empfehle daher, Gerechtigkeit, Mässigung und Einbeziehung der Menschen in zukünftige Stadtentwicklung zu beachten:

- *In dieser neuen Phase der Urbanisierung Chinas sollten wir uns noch mehr Gedanken machen über die Kontinuität der Urbanisierungsentwicklung und die Ähnlichkeit vergleichbarer Urbanisierungsentwicklungsphasen; die Unvermeidbarkeit, die Originalität oder die Legitimität sozialräumlicher Probleme; die plötzlichen Veränderungen und Entfremdungen der städtischen und ländlichen Bevölkerungsstrukturen, der Wirtschaftsstrukturen und der sozialen Klassen; den unsichtbaren Verfall zentraler städtischer Gebiete und die Allseitigkeit und Dringlichkeit der damit verbundenen sozialräumlichen Planung; und insbesondere die allgemeine Optimierung der Entscheidungsmechanismen für die Planung der nachhaltigen Entwicklung.*

Fünf weitere Beiträge zur Veranstaltung lieferten sieben ehemalige Studierende, die im Ruhrgebiet Erfahrungen gesammelt bzw. an der TU Dortmund Raumplanung studiert haben. Sie gaben Einblicke, wie in ihrem persönlichen Fall der Transfer von Planungswissen vonstatten ging und sich nach ihrer Rückkehr nach China vor Ort manifestiert hat:

CHANG Kueilin aus Taiwan hat nach seinem Master-Studium an der University of Pennsylvania in Philadelphia in der Stadtverwaltung von Taipei gearbeitet. 1983–1984 nahm er auf Empfehlung des Bürgermeisters von Taipei an einem Weiterbildungskurs der *German Agency for International Development* (DSE) teil. Er verbrachte anschliessend einige Zeit am Institut für Raumplanung der TU Dortmund (IRPUD) bevor er im Planungsamt der Stadt Frankfurt Praxiserfahrungen *on the job* sammeln konnte. Den Kontakt mit Deutschland, insbesondere mit der BBSR in Bonn-Bad Godesberg und mit dem Autor hat er als Direktor der Raumplanung in der nationalen Regierung weiterhin gepflegt. Dort hat er zahlreiche Workshops mit deutschen Referenten zu Leitbildern der Raumplanung sowie zur Planung metropolitaner Stadtregionen durchgeführt. Seine positiven Transfer-Erfahrungen, die er in seinem Beitrag zum Symposium *Studying Abroad as a Catalyst for Knowledge Transfer* aufzeigte, waren insbesondere Impulse aus seinem Aufenthalt in Deutschland, darunter auch diverse Konzepte der Raumentwicklung (IBA Emscher

Park, Bundesgartenschauen, die Leitbilder der Raumordnung). Er berichtete:

- *Germany is deemed to be a leading shepherd in the EU. The creative and innovative spatial planning knowledge to be applied in large cities is a benchmark model worthy of learning and being transferred, such as pedestrian-only commercial streets/squares incorporated with underground U- & S-Bahn systems connecting city fringe towns as well as neighbouring smaller cities to become an economic development engine ...*
- *The training programme provided a wide scope of spatial strategic planning and policy, the social stock of infrastructure allocations to better-off the balanced development discrepancy, financial tools to solve housing shortages, etc. The knowledge learned gave considerable inspiration to my role as a planning practitioner. It was through my pioneering role and with the kind help of German specialists, among them Professor Kunzmann, to organise scholars and professional experts coming to Taipei several times that it can be stated, in some sense, that the updated German and EU planning concepts and practices were exported ...*

DONG Yuan, Professorin an der Shanxi Universität in Tayuan, hat ihren einjährigen Aufenthalt an der Universität Essen/Duisburg genutzt, um Politiken, Programme und Konzepte zur ländlichen Entwicklung sowie zur Entwicklung von Klein- und Mittelstädten in Deutschland kennen zu lernen. Darüber berichtet sie in ihrem Beitrag *Rural Community Planning in China From the Perspective of Integrated Urban-rural Development*. Dieses Handlungsfeld habe inzwischen hohe politische Priorität in China, es sei allerdings erst in jüngster Zeit ins Bewusstsein der chinesischen Raumordnungspolitik gekommen. Deutschland werde in diesem Zusammenhang als ein viel beachtetes Beispiel betrachtet.

LIU Yuan, die an der TU Dortmund und an der Bartlett School in London Raumplanung studiert hat, ist bei der 2008 etablierten Stiftung eines grossen internationalen Immobilienunternehmens, der *Vanke Foundation*, tätig, die auf dem Gebiet der nachhaltigen Immobilienentwicklung aktiv ist. In ihren Beitrag *Imported Sustainability: A Practitioner's Perspective on Low Carbon Eco Development in China* berichtet sie, wie Nachhaltigkeitsstrategien (*low carbon solutions, share economy*) insbesondere von jungen chinesischen Planer:innen aus dem Westen nach China transferiert werden, wo vor

allein auf digitale Lösungen zur Bewältigung des Klimawandels gesetzt wird.

YI Xin, ehemaliger Doktorand von Sophie Wolfrum an der TU München, heute Professor an der *School of Architecture* der Southeast University in Nanjing, einer der führenden Universitäten für Architektur und Stadtplanung in China, Gründer und Leiter des German Urban and Rural & Architectural Research Centres an der Universität in Nanjing sowie Initiator dieser Veranstaltung zum Transfer von Planungswissen, nahm in seinem Vortrag *Events as a Means to Foster Knowledge-driven Urban Development* die Rolle von «Events» unter die Lupe. Events (z.B. Olympische Spiele) seien ein vom Westen auch nach China transportiertes Instrument der modernen Stadtentwicklung (Duan et al. 2016). Der *HEXI New District* in Nanjing, der für die Olympischen Jugendspiele 2014 entwickelt wurde, diente ihm dabei als chinesisches Beispiel.

• *Events are regarded by the municipal government as a direct financing tool ... Due to the lack of supporting facilities and space quality in the construction of the New District itself. The event focuses on image, lifestyle and supporting facilities. In particular, international events have prompted the city government to vigorously enhance its own image and improve the level of supporting facilities ... The holding of the event also played a positive role in the integration of the three different areas as a whole in the southern part of the central city and helped the knowledge institutions and local residents to build a shared sense of belonging and pride.*

TANG Yan, Professorin für Stadtplanung an der Tsinghua Universität, war 2006 eine der chinesischen Teilnehmer:innen eines Studienprojektes, das Urbanisierungspolitiken in Beijing und im Ruhrgebiet verglich. 2008 kehrte sie als Merkel-Stipendiatin der Humboldt-Stiftung nach Deutschland zurück. Der Aufenthalt in Dortmund inspirierte sie, sich mit Kultur- und Kreativwirtschaft als Instrument regionaler Transformation zu befassen. Zusammen mit dem Autor dieses Beitrages gab sie in China zwei Sammelbände mit internationalen Erfahrungen zu diesem Thema in chinesischer Sprache heraus (TANG, Kunzmann 2013 und 2016). In ihrem Beitrag für das Symposium berichtet sie über die Herausforderungen der Neunutzung alter Industriebauten in China:

• *«Es gibt noch keine einheitlichen Anerkennungskriterien für das industrielle Erbe, keine spezifischen Renovierungsmaßnahmen und keine*

Leitlinien für die Erhaltung. ... Kultur- und Kreativparks benötigen aufgrund der besonderen Art ihrer Entwicklung ein gewisses Maß an Unterstützung und Hilfe durch die Regierung. ... Bei alten Fabrikgebäuden ... hat die Regierung häufig die Grundstücke zurückgekauft und sie wieder auf den Markt gebracht. Die Umsetzung der Übergangspolitik und ihre anschließende Handhabung sind unklar. Dies hat in späteren Phasen zu einem Druck auf die Mieten geführt, was in einigen Parks zu Problemen wie Überkommerzialisierung und geringer Auslastung führte ... Der Widerspruch zwischen Gebäuderenovierung und gesetzlichen Beschränkungen ist offensichtlich: Es gibt immer noch keine klaren gesetzlichen Anforderungen für Gebäuderenovierungen wie An- und Umbauten, Erweiterungen und interne Zwischengeschosse in alten Fabrikgebäuden. Die Renovierung ist mit Problemen der Brandbekämpfung, des Umweltschutzes und der Gewerbeanmeldung verbunden ...»

ZHANG Liuxu, Absolventin des Studiengangs Raumplanung an der TU Dortmund und Planerin im Shanghai Zweigbüros des insbesondere in China sehr erfolgreichen deutschen Consulting Unternehmens Obermeyer. Sie berichtet, dass sie ihren Studienaufenthalt in Dortmund u. a. dazu genutzt habe, Städte in anderen Ländern Europas kennen zu lernen. Insbesondere eine Studienreise in die Kulturhauptstädte Europas (Antwerpen 1993 und Lille 2004) habe sie auf das Handlungsfeld Kultur in der Stadtentwicklung aufmerksam gemacht. In ihrem Beitrag zum Symposium stellte sie unter dem Titel *Cultural Excursions and Planning Practice* innovative Projekte vor, an denen sie mitgearbeitet und in denen sie ihre europäischen Erfahrungen genutzt hat, um sie unter dem Motto *Cultural and tourism development with rural revitalisation – from seeing mountains and water to seeing people and ideal life* mit endogenen chinesischen Potentialen zu verknüpfen. Diese Projekte waren neben Projekten der Regenerierung von alten Industrieflächen in Shanghai der Shanxi Yuncheng Guangzhou Cultural Tourism Park und ebenso der Zhangzhou Bihu Ecological Urban Design and Park.

FEI Jingfang, ebenfalls Absolventin der Fakultät Raumplanung in Dortmund und heute Direktorin bei AECOM, einem der weltweit größten Consultingunternehmen für Planungs- und Ingenieursleistungen (2016: 51 000 Mitarbeiter, davon allein 2000 in China und noch einmal 4000 in Hongkong sowie 20,16 Milliarden Umsatz) mit Sitz in Dallas und Zweigbüros in

zahlreichen chinesischen Städten (auch einem Zweigbüro in Essen/Deutschland).

Sie stellte Projekte vor, die sie in China betreut hat, darunter Forschungen für die Gestaltung eines prototypischen Stadtquartiers für autonomes Fahren in der Stadt Xiong'an, ein Konzept für *Shanghai Lingang Baoshan*, einem Stadtbezirk im Norden von Shanghai an der Mündung der Yangtse und Huangpu Flüsse (2020: 2.235.218 Einwohner auf einer Fläche von 314,9 Quadratkilometern) sowie einen Masterplan für eine neue Satellitenstadt in Wujiang (*Wujiang Sci-tech High-speed Railway New City*). In all diesen Projekten ging es um die Erhöhung von urbaner Lebensqualität in chinesischen Städten, insbesondere um die Umwandlung der autogerechten in eine fussgängergerechte Stadt und um die Gestaltung von öffentlichen Plätzen mit hoher Aufenthaltsqualität:

• *Through these projects that I introduced, we can observe the new trend of Chinese urban development, which puts more emphasis on ecology, environment and local culture, therefore, the building height and development volume (GFA) and plot ratio (FAR) are strictly controlled. Sometimes the number could be balanced by the economic account so the project could be carried out, while sometimes the different parties could not agree on the solution so the project was cancelled. In short, urban development is more difficult, especially under the current economic conditions, hence more refinement is required both in the management stage and in the planning and design stage.*



Zusammenfassung

Die zweitägige Veranstaltung war ein intensives Seminar über all die Herausforderungen, mit denen Planer:innen konfrontiert sind, wenn sie ihr Planungswissen von einem Land in ein anderes übertragen. Den Transfer von städtebaulicher Planungskompetenz, so hat es Tridib Banerjee in seinem Beitrag zur Veranstaltung auf den Punkt gebracht, erfordere besondere Fähigkeiten: Diese Fähigkeiten sind:

• *An understanding of the “interaction between people, places, events and the institutions that manage them”: “... a facility with design as “a way of thinking” “... grounding in the theory, techniques and values of city design” a talent in communication and a “passion to express and to learn”, to this I suggest three major types of knowledge and skills:*

• (1) *SUBSTANTIVE [theories of development and underdevelopment; spatial organisation of cities; comparative urbanism; and the like],*

• (2) *REFLECTIVE [values and models of design, history and cultural context, seminars or studios to stimulate reflective thinking]* (siehe dazu den Beitrag von Tridib Banerjee auf S. 123–128) *and*

• (3) *INSTRUMENTAL [skills of inquiry, observation, representation, expression, and communication]*”

Die Veranstaltung war ein Intensivkurs über die Entwicklung und den Stand der Stadtentwicklung in China in Zeiten von *Slowbalisierung* und dem weltweiten politischen Rückzug auf nationale Territorien durch eine schrittweise Re-Nationalisierung von Lieferketten. China setzte nach der Öffnung des Landes im Jahre 1958 bei der politisch geförderten beschleunigten Urbanisierung des Landes auf den Transfer von Planungswissen aus dem Westen, um die sozialen Disparitäten zu überwinden und einer neuen konsumorientierten Mittelklasse urbane Lebensqualität zu schaffen. Der noch von Mao Tsetung favorisierte Transfer von Planungswissen aus der Sowjetunion war damit nur noch Geschichte. Die Stagnation der Wirtschaft und der Immobilienwirtschaft im Herbst 2022 wird neue Herausforderungen für die Stadtplanung in China mit sich bringen.

Allen Zuhörer:innen hat die Veranstaltung aber insbesondere auch die beeindruckende Entwicklung der Stadtplanung und -entwicklung in China in schwierigen geopolitischen Zeiten gezeigt. Die theoretischen Beiträge und Herausforderungen des Transfers sowie persönlichen Erfahrungen machten deutlich, dass zwischen Transfer und Diffusion von Planungs-

(Zeichnung: Klaus R. Kunzmann)

kompetenz unterschieden werden muss. Nicht jeder gut gemeinte Transfer von anglo-amerikanischer oder deutscher Planungskompetenz hilft einem Land seine eigene Planungskultur aufzubauen. Oftmals hat internationale Planungskompetenz doch sehr deutliche anglo-amerikanische Wurzeln, die die Bedeutung lokaler Kultur und Sprache vernachlässigen und im Westen erfolgreiche Planungen weltweit als «Rezept» verkaufen.

Die Lebensgeschichten und Berichte neugieriger chinesischer Planer:innen, die in Europa und den USA gelernt haben und ihr Wissen nun erfolgreich in ihren Heimatstädten anwenden, waren eindrucksvoll. Sie zeigten, wie innovativ die Stadtentwicklung in China unter ganz anderen Rahmenbedingungen sein kann und was Planer:innen und Entscheidungsträger:innen in Europa, im Nahen Osten und in Afrika von China lernen können. Es wird nicht lange dauern und chinesische Erfolgsgeschichten der Stadtentwicklung werden auch andernorts nachgeahmt werden. Insbesondere Länder und Städte im Mittleren Osten und in Afrika werden in Zukunft von China lernen.

(Prof. Dr. Klaus R. Kunzmann, Potsdam/
Templin, Deutschland)

Referenzen

- ALBRECHTS, L. (Hrsg.) (2020) : *Planners in Politics: Do they Make a Difference?* (Elgar Studies in Planning Theory, Policy and Practice). Cheltenham: Edward Elgar Publishing Ltd.
- ALBRECHTS, L.; BALDUCCI, A.; HILLIER, J. (eds.) (2016): *Situated Practices of Strategic Planning. An international perspective*. London: Taylor & Francis.
- BANERJEE, T. (2021): *In the Images of Development City Design in the Global South*. Cambridge, US and London: MIT Press.
- BC GOV.CA (2021): British Columbia BC Public Service: *Knowledge Transfer Guide*, https://www2.gov.bc.ca/assets/gov/careers/managers-supervisors/knowledge-transfer/knowledge_transfer_manager_guide.pdf.
- DUAN, J.; XIN, Y.; KUNZMANN, K. R. (2016): Big Events and Urban Governance in China – Experience from the Youth Olympic Games in Nanjing. *disP – The Planning Review*, 52 (1), S. 18–30.
- DUAN, J.; LIU, J. (2018/2022): *Contemporary Urban Design Thoughts in China*. Nanjing: SouthEast University Press and Singapore: Springer.
- HASSENFLUG, D. (2009): Der urbane Code Chinas. *Bauwelt Fundamente*, 142. Basel: Birkhäuser.
- KAMMEIER, H. D.; SWAN, P. J. (1984): *Equity with growth? Planning perspectives for small towns in developing countries*. Bangkok: Asian Institute of Technology.
- KUNZMANN, K. R.; ZHAN, E. (2019): Von Tsingtau nach Qingdao. *disP – The Planning Review*, 55 (2), pp. 6–21.
- MILES, S. (Hrsg.) (1970): *Metropolitan Problems. International Perspectives: A Search for Comprehensive Solutions*. York: Methuen.
- YI, X.; KUNZMANN, K. R. (2020): Winter Olympics 2022 in Beijing: A Must-be Success Story. *disP – The Planning Review*, 56 (2), S. 78–90.
- YI, X.; KUNZMANN, K. R. (Hrsg.) (2017) *Learning from Urban Germany. Challenges and Strategies of Spatial Development in Germany*. Beijing: China Architecture and Building Press (in Chinese).

Challenges of transferring planning knowledge and experience to other countries

Klaus R. Kunzmann

1. Transfer von Planungskompetenz – Eine persönliche Einführung

Ein ganzes Berufsleben lang war ich mit der Herausforderung konfrontiert, deutsche Planungserfahrungen in anderen Ländern mit jeweils anderen Planungskulturen zu nutzen oder auch nur vorzustellen.¹ Sobald sich an der Universität Dortmund Möglichkeiten für vergleichende Forschungsprojekte durch europäische Institutionen und internationale Stiftungen boten, schloss ich mich internationalen Teams an und brachte meine begrenzte deutsche Erfahrung in die Erkundungen auf diesem Gebiet ein. Einladungen zu Gastprofessuren an Universitäten in den USA, Israel, Italien, Polen, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Belgien zwangen mich dazu, meine Einsichten in die Planung und meine deutschen Planungserfahrungen einem Publikum in anderen Ländern zu präsentieren und zu erläutern.

In den langen Jahren meiner beruflichen Tätigkeit in anderen Ländern habe ich mir keine Gedanken zur Problematik des Transfers, auch der Diffusion von deutschen Planungserfahrungen in andere Länder gemacht. Wann immer ich im Ausland in welcher Funktion auch immer unterwegs war, pries ich die

Erfolge deutscher Raumplanung. Obwohl mit einer anderen Planungskultur konfrontiert, die ich nicht kannte, hatte ich wenig Zeit, mich auf einen anderen Planungskontext vorzubereiten oder ich hatte mich, über die Lektüre einiger Reiseführer hinaus, nicht bemüht, die Planungsdimension des zu besuchenden Landes zu erkunden. Erst als ich mit Planung in China konfrontiert wurde und mit Planer:innen im Lande kommunizierte, beschäftigten mich die Herausforderungen des Transfers von Planungswissen. Was ich in fünf Jahrzehnten gelernt habe, ist, dass sich bei der Überbrückung von Planungskulturen zwischen Ländern unzählige Fragen stellen und dass der Transfer vor allem enorme Sensibilität und Reflexivität erfordert, weil politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen jeweils sehr unterschiedlich sind.

2. Der Transfer von Planungswissen und Planungskompetenz – eine Herausforderung

Wissenstransfer ist Kompetenz (Wissen, Daten, Methoden, Strategien), die aus idealistischen oder materiellen Gründen von einer Institution, einer Universität oder einem



Globaler Transfer von Planungswissen und Planungskompetenz.
(Zeichnung: Klaus R. Kunzmann)

Unternehmen von einem Land in ein anderes Land übertragen wird, oder von Institutionen oder Unternehmen aus einem anderen Land nachgefragt wird, weil sie von diesem Wissen oder dieser Kompetenz lernen oder auch profitieren möchten. Wissenstransfer ist das Geschäftsfeld von Unternehmen und internationalen Beratungsfirmen, die ihre Produkte und Dienstleistungen gewinnbringend verkaufen möchten. Es ist die Logik der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Es ist aber auch mit ein Motiv der internationalen Kooperation wissenschaftlicher Einrichtungen und ein Anliegen der Wissenden, ihr Wissen, ihre Ansichten, ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen, auch zur eignen Profilierung ausserhalb ihrer Einrichtungen weiterzugeben. Die Leibniz-Gesellschaft, die in Deutschland 97 eigenständige Forschungseinrichtungen von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften verbindet, hat 2018 ein «Leitbild Leibniz-Transfer» beschlossen. «*Leibniz Transfer*», so steht es im Dokument «*bezieht sich auf den Austausch zwischen der Wissenschaft und der außerakademischen Welt*». Ziel dieses Leitbildes ist es «*die Stärken der Leibniz-Forschung, die in der Vielfalt ihrer Wettbewerbs- und Vernetzungsfähigkeit liegt, auch für den Wissenstransfer zu nutzen und weiterzuentwickeln*», dieser Transfer «*entfaltet sich in seiner vollen Bandbreite vom Technologietransfer bis hin zur Gesellschafts- und Politikberatung*» und «*braucht Vermittlungs- und Dialogformen*» (Leibniz 2019: 1). An anderer Stelle heisst es dort: «*Insbesondere der Austausch von fachlich-technischem und organisatorischem Wissen mit Partnern aus sogenannten Schwellen- und Entwicklungsländern trägt dazu bei, drängende globale Herausforderungen zu lösen*» (Leibniz 2019: 12). Das ist ein anspruchsvolles Motiv, aber es hat einen Hauch von Paternalismus.

Es kann auch Probleme mit dem Transfer von Wissen geben. Eine internationale Recherche von *Corrective* berichtet beispielsweise unter dem Titel *China Science Investigation*: «*Chinas Militär kooperiert im großen Umfang mit europäischen Wissenschaftler:innen, um seine Armee mit neuem Wissen auszubauen ... Bei rund 350 wissenschaftlichen Veröffentlichungen unter deutscher Beteiligung haben ... Forschende mit chinesischen Kolleg:innen aus Militäreinrichtungen zusammengearbeitet*» (Corrective 2022). Auf das Problem des Transfers von Wissen nach China weist auch Dieter Lenzen, der ehemalige

Präsident der FU Berlin hin, geht aber darüber hinweg, dass dies natürlich auch für die Militärforschung in den USA gilt (Lenzen 2022).

Vor allem auf Druck der deutschen Wirtschaft hat die Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahrzehnten die Errichtung von deutschen Hochschulen im Ausland gefördert, um nachhaltige Brücken zu Wissenseliten in anderen Ländern zu bauen (z.B. in Kairo, Budapest, Kabul, Istanbul, Oman, Amman, Almaty, Vietnam, Ulan Bator, Russland und Afrika). Keine «billigen Buchwissenschaften, sondern Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften» formulierte es die *Süddeutsche Zeitung* unter dem Titel *Wissen wird zur Exportware* (Holzamer 2003). An zwei dieser Hochschulen (Oman und Amman) wurden auch Kurse für räumliche Planung eingerichtet. Doch weder in Deutschland noch in anderen Ländern Europas wurde in den letzten Jahrzehnten über die Herausforderungen des Transfers von Planungswissen und Planungskompetenz geschrieben. Lediglich Patsy Healey hat sich darüber Gedanken gemacht (Healey, Upton 2010; Healey 2012).

Die Gemeinschaft der Planer:innen ist grundsätzlich gespalten. Planer:innen in der anglophonen Welt betrachten räumliche Planung als eine globale Disziplin, die vom regionalen Kontext und den lokalen Planungskulturen unabhängig ist und universellen Zielen und Regeln folgt. Im Gegensatz dazu sind praxisorientierte Planer:innen auf dem europäischen Festland in der Regel davon überzeugt, dass der lokale und regionale Kontext eine besondere Rolle spielt, insbesondere, dass die Sprache sowie die Kenntnis der rechtlichen, wirtschaftlichen und politisch-administrativen Bedingungen in einem Land entscheidend sind, wenn es um die Planung der Stadt- und Regionalentwicklung, also um die Planung für die Menschen in den Städten und auf dem Land geht. Sie argumentieren, dass nur dann eine nachhaltige und gerechte städtische und ländliche Entwicklung für die Menschen erreicht werden kann, wenn man in den lokalen und regionalen Planungskulturen verwurzelt ist und über Landbesitz Bescheid weiss.

In China, das in der konfuzianischen Tradition des lebenslangen Lernens verwurzelt ist, hatten Planer:innen nach der Öffnung des Landes um der politisch und wirtschaftlich forcierten Urbanisierung willen grosses Interesse daran, von der Planung in anderen Ländern zu lernen. Doch angesichts der unterschiedlichen politischen Systeme und kulturellen Traditionen ist Transfer für chinesische Planer:innen

immer ein Drahtseilakt, der viel Bereitschaft erfordert, in den kulturellen Kontext eines anderen Landes, unabhängig von akademischen Zeitgeist-Paradigmen der westlichen Hemisphäre, einzutauchen.

Auf einer sehr abstrakten und theoretischen Ebene ist Wissenstransfer in der Planung möglich, wenn Ziele formuliert, Prinzipien vorgestellt und Vorgehensweisen beschrieben werden, doch sobald es sich um die Umsetzung von praktischem Planungswissen von einem Land in ein anderes handelt, ist der Transfer von Planungswissen in der Regel nur begrenzt sinnvoll, da jedes Land seine eigene, über Jahrzehnte gewachsene Planungskultur entwickelt hat, und die Verwirklichung von schönen Plänen und zukunftsorientierten Strategien immer im politischen und rechtlichen Kontext erfolgt.

3. Transfer von Planungswissen – Erfahrungen und Beobachtungen

In all den Jahrzehnten meiner Tätigkeit im Ausland habe ich beim Transfer von Planungswissen Beobachtungen machen können, die ich im Folgenden kurz skizzieren möchte.

(1) Welche räumliche Planung?

Definitionen von räumlicher Planung unterscheiden sich von Land zu Land, von Sprache zu Sprache, von Planungskultur zu Planungskultur, selbst von Disziplin zu Disziplin. In Deutschland reicht das Handlungsfeld der räumlichen Planung von Städtebau, Stadtplanung und Stadtentwicklungsplanung über Regionalplanung und Landesplanung zur Raumordnung. Raumplanung ist der Überbegriff, der alle diese Begriffe abdeckt. Aber auch in Deutschland gibt es noch immer Meinungsunterschiede zwischen Architekten:innen, Ingenieur:innen, Geograph:innen oder Raumplaner:innen. Städtebau und Stadtplanung werden oft gleichgesetzt, ebenso wird Raumplanung fälschlicherweise als Regionalplanung bezeichnet, während in Österreich und der deutschsprachigen Schweiz Orts- oder Stadtplanung auch als örtliche Raumplanung bezeichnet wird. Auch in der chinesischen Sprache wird kein Unterschied zwischen Städtebau und Stadtplanung gemacht. Für viele Ökonomen hingegen ist Planung, wenn sie die öffentliche Hand betreibt, ein rotes Tuch, weil sie den freien Markt in Schranken weist, doch wenn Unternehmen planen, ist dies selbstverständlicher Bestandteil jeder Unternehmensstrate-

gie. Patsy Healey, die einflussreiche britische Planerin, hat Planung folgendermassen definiert: «*Planning in English has a meaning in everyday language that can simply indicate an intention to do something, but also points towards some kind of policy intention and an imagined practice to follow this into action ... the substantive focus of the planning field is the management and development of the relations between people and places*» (Healey 2010: 1). In der englischen Sprache wird auch zwischen *urban design* und *urban planning* unterschieden und seit der *Charta von Torremolinos* taucht auch im anglo-amerikanischen Sprachraum der Begriff *spatial planning* auf, sei es als Überbegriff für alle räumliche Planung (z. B. Hoch 2000) oder auch nur für Raumordnung wie in Grossbritannien. Frankreich nutzt die Begriffe *urbanisme* (Städtebau) und *aménagement du territoire*, aber auch *aménagement de l'espace*.

Die meisten Planer:innen in Deutschland, und noch mehr in China, sind auf der Handlungsebene der Stadt tätig. Dort entwerfen sie allein oder zusammen mit Ingenieur:innen neue Stadtquartiere oder sorgen sich um den Erhalt oder auch die Transformation bereits bebauter Quartiere. Was bedeutet all dies für den Transfer von Planungskompetenz? Innovative Konzepte zur nachhaltigen Gestaltung von Baublöcken oder Prinzipien der 15-Minutenstadt lassen sich meist ohne Probleme übertragen, doch je grösser der Planungsraum ist, desto weniger lassen sich räumliche Planungsverfahren über Planungskulturen hinweg transferieren. Bei der Umsetzung von Plänen und Konzepten werden die Transferprobleme sichtbar. Was im Städtebau vielleicht noch denkbar ist, wird bei der gesamtstaatlichen Raumordnung nicht mehr möglich sein.

(2) Raumplanung: Global, regional oder lokal?

Raumplanung hat eine globale und eine lokale Dimension. Die globale Dimension sind die Ziele der Planung auf verschiedenen Ebenen der Entscheidungsfindung. Auch wenn sich – systembedingt – politische Prioritäten unterscheiden können, geht es doch um die ausgewogene Gestaltung von Lebensräumen und den Erhalt der natürlichen Ressourcen. Zudem sind Methoden der Raumplanung vom lokalen und regionalen Kontext unabhängig, selbst wenn die freie Zugänglichkeit zu Informationen nicht überall gegeben ist. Governance und Planungsprozesse hingegen unterscheiden sich von Planungskultur zu Planungskultur in der

Regel sehr erheblich. Eine lokale bzw. regionale Dimension ist vor allem der lokale Ansatz zur Regulierung der Landnutzung sowie die Art und Weise in der und zu welchem Zeitpunkt Menschen und Landbesitzer:innen in Planungen und Entscheidungen der lokalen und regionalen Entwicklung einbezogen werden. Die Brücke zwischen der globalen (theoretischen) und der lokalen (praktischen) Dimension der Raumplanung zu schlagen, ist für leidenschaftliche und engagierte Lehrkräfte in querschnittsorientierten Planungsschulen immer eine grosse Herausforderung.

(3) *Planungskulturen unterscheiden sich*

Viel Transfer von Planungswissen erfolgt bis heute meist nur mit sehr oberflächlichem Wissen über die Planungskultur im anderen Land, in welches das Wissen transferiert wird. Räumliche Planung erfolgt im Kontext von Planungskulturen, die sich im Verlauf von Jahrzehnten herausgebildet haben. Während es in der Gesellschaft und unter Planer:innen in der Regel wenig Dissens in Bezug auf Ziele, Prinzipien und Vorgehensweisen räumlicher Planung gibt, unterscheiden sich die politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen doch meist erheblich. Der politische, ökonomische, soziale und kulturelle, aber vor allem der rechtliche Kontext der Planung machen den Unterschied, wenn es darum geht, Ziele an einem Ort auch umzusetzen und durchzusetzen. Hier ist es vor allem der gesetzliche Rahmen, der planerisches Handeln – und dies nicht nur in Deutschland – regelt. Aber auch die unterschiedliche Bedeutung von Grundbesitz in einer Gesellschaft sowie von grundstücksbezogenen Steuern sind Faktoren, die Entscheidungen von Investoren und politischen Gremien über die Art und Weise der Nutzung von Grund und Boden bestimmen. Auch die administrativen Zuständigkeiten spielen eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, räumliche Planungen zu realisieren, sie zu koordinieren und durchzusetzen. Politische und ideologische Systemunterschiede setzen jeweils andere Prioritäten. Auch weil meist Personen hinter planerischen Erfolgen stehen, können Erfolgsgeschichten der Stadtentwicklung nur selten in einem anderen Kontext wiederholt werden. Die vergleichsweise ausgewogene Siedlungsstruktur in Deutschland, die Rolle des Mittelstandes, die gesellschaftliche Anerkennung des gebauten Erbes oder die kommunale Selbstversorgung und das deutsche Steuersystem sind für das Verständnis der Raument-

wicklung in Deutschland beispielsweise sehr entscheidend (Kunzmann 2017b; Kunzmann 2018). Auch die europaweit rezipierte Erfolgsgeschichte der partizipativen Konversion hat die Stadt Tübingen der geschickten Moderation eines kommunikativen Planers in der lokalen Stadtverwaltung zu verdanken.

(4) *Globish ist die Sprache des Wissenstransfers*

Planer:innen wissen, dass Bürger:innen und Entscheidungsträger:innen nur in der Landessprache überzeugt werden können. Sie wissen auch, dass Medien nur dann über ein Thema berichten, wenn sie Presseerklärungen in der landesüblichen Sprache erhalten. Es gibt nur wenige Länder, in denen zwei oder mehr Amtssprachen zugelassen sind (Irland, Schweiz, Luxemburg), aber selbst in der Schweiz ist die jeweilige regionale Sprache das alleinige Medium der Kommunikation in der räumlichen Planung. Daher erfolgt der Transfer zwischen den Planungskulturen mit Ausnahme von frankophonen oder hispanophonen Regionen auf Englisch bzw. auf *Globish*, einer reduzierten Form des Englischen. Nur wenige Planer:innen sind zweisprachig. Doch Kommunikation auf *Globish* reduziert die Präzision einer lokalen Sprache, insbesondere einer Fachsprache, in der auch gesetzlichen Regelungen festgehalten sind. Forschungen haben zudem bewiesen, dass Asiat:innen und Westler:innen unterschiedlich denken aufgrund unterschiedlicher Ökologien, Sozialstrukturen, Philosophien und Bildungssysteme (Nisbeth 2003). AI-basierte Übersetzungsprogramme wie beispielsweise *deepl.com* werden zwar zunehmend besser und erleichtern die schriftliche internationale Kommunikation, aber sie können den mündlichen Austausch nicht ersetzen.

(5) *Die angloamerikanische Dominanz von Planungstheorien*

Während Planungskompetenz in Deutschland lange Zeit fast ausnahmslos von Architekt:innen gelehrt wurde, hat sich in den USA und in Grossbritannien vor etwa 50 Jahren eine weltweite Meinungsführerschaft herausgebildet, die dazu führte, dass nur wenige planungstheoretische Schriften in einer anderen Sprache veröffentlicht und gelesen werden (Kunzmann 2015). Nur selten werden innovative Schriften zur Planungstheorie aus einer Landessprache ins Englische übersetzt und finden damit einen breiten Leserkreis. Dies ist natürlich die Folge der zu-

nehmenden Entfernung von akademischen und praktischen Planer:innen. Das frühe Interesse akademischer Planer in den USA und in Grossbritannien an Planungstheorien, die englische Sprache sowie die Dominanz einflussreicher Universitäts- und weniger grosser internationaler Verlage haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass das Feld der Planungstheorie lange von angloamerikanischen Autor:innen beherrscht wurde. Kein:e Planungstheoretiker:in in einem anderen geografischen und sprachlichen Umfeld kann auf Verweise zu angloamerikanischer Planungsliteratur verzichten – ein Umstand der umgekehrt nicht gilt (Wiechmann 2019; Cao et al. 2020). Erst in jüngster Zeit ist das Selbstbewusstsein nicht-angloamerikanischer Planungstheoretiker:innen etwas gewachsen. Hinzu kommt, dass das Prestige von Planer:innen in der angloamerikanischen Planungskultur kaum von Erfolgen in der Planungspraxis von Städten abhängt, sondern auf Theorien fusst, die sie erfolgreich kommuniziert haben. Doch auch Planungstheorien werden von Autor:innen auf der Grundlage von Erfahrungen und Beobachtungen im eigenen nationalen Umfeld und in der eigenen Planungskultur erstellt, selbst wenn sie auf diese Wurzeln der theoretischen Erkenntnisse unbewusst zurückgreifen (vgl. Hoch 2019). Mit dem weltweiten Transfer der Planungstheorien werden dann auch lokale oder regionale Planungskulturen als geografisch unabhängige Dimensionen des Planens vermittelt. Autor:innen anderer Planungskulturen, die einen Beitrag zu diesem Bereich leisten wollen, sind gezwungen, auf Englisch zu schreiben oder sich damit abzufinden, nur «provinziell» zu sein. Verlage investieren nur dann in Übersetzungen, wenn sie sich gute Gewinne versprechen.

(6) *Wo und wie werden Planer:innen ausgebildet?*

Die Ausbildung von Planer:innen erfolgt in der Regel an Universitäten, an denen Fakultäten für Architektur, Ingenieurwesen oder Geographie und Soziologie etabliert sind. In nur wenigen Ländern und an nur wenigen Universitäten sind aus unterschiedlichen Gründen eigene Studiengänge für Raumplanung eingerichtet worden. Akademische Traditionen und berufspolitische Interessen und die jeweiligen Brücken zur planerischen Praxis bestimmen die Curricula von Bachelor- und Master-Studiengängen und damit die theoretischen und methodischen Schwerpunkte der Ausbildung (Kunzmann 1992; Rodwin, Sanyal 2000). Die Mehrzahl der

praxisbezogenen Studiengänge bildet dabei für das Handlungsfeld Stadtplanung aus. Sie vertieft die Ausbildung von Architekt:innen, die für internationalen Transfer offen sind, und orientiert sich meist an Konzepten, die internationale Aufmerksamkeit gefunden haben. Die theoretische Ausbildung orientiert sich in der Regel an der Kompetenz der Lehrenden bzw. an der Planungskultur, in der die Lehrenden ihre Kompetenz erworben haben. Ökonomische Dimensionen der Stadtentwicklung werden dabei selten behandelt. Aufgrund alter kolonialer und post-kolonialer wirtschaftlicher Abhängigkeiten erfolgt die Ausbildung von Planer:innen aus Schwellen- und Entwicklungsländern meist an Universitäten im angloamerikanischen bzw. im französischen oder, wenn auch selten, im deutschen, italienischen oder spanischen Sprachraum. Studierende aus diesen Ländern werden in der Regel mit der jeweiligen lokalen Planungskultur vertraut gemacht, auch weil die Lehrenden dort selbst meist keine Erfahrung mit der Planungskultur der Herkunftsländer der Studierenden haben.

Im Abschlussbericht *Globalizing North American Planning Education*, der 1994 von der *Association of Collegiate Schools of Planning* (ACSP) in Auftrag gegeben wurde, endete die unübersehbare neokoloniale Botschaft des Berichts zwar mit einer eher abschwächenden Schlussfolgerung: «*Die Zukunft der Planung als globales Studienfach liegt in ihrer Fähigkeit, angemessen auf das wachsende Bedürfnis nach einem besseren Verständnis der internationalen Diversität und den unvermeidlichen Übergang zur Vielfalt innerhalb des Universalismus zu reagieren*» (ACPO 1994), doch die mit Personen verbundene weltweite Attraktivität und Dominanz angloamerikanischer Ausbildungsstätten für Planungswissenschaften (MIT, Harvard, USC, Chicago, UCLA oder UCL und Liverpool) ist seitdem ungebrochen und dominiert das Feld der Planungswissenschaft. Die TU in Delft in den Niederlanden und die University Aarhus in Dänemark sind die Ausnahme. Hinzu kommt, dass die zunehmende Privatisierung der Hochschulbildung und der Trend zur Online-Lehre (in Bachelor- und Master-Studiengängen) den Transfer von anglophoner Planungskultur in Englisch begünstigen wird.

(7) *Im Ausland Planung für die Heimat lernen*

Planer:innen, die in andere Länder eingeladen werden oder im Ausland planen, lernen schnell, dass die Planungskultur, in der sie ihr

Wissen erworben haben, nicht der Planungskultur in dem Land entspricht, in dem sie tätig sind, dass der politisch-administrative und kulturelle Kontext den Unterschied macht. Nicht selten sind sie gezwungen, sich im Ausland erst einmal mit den Instrumenten des Planungssystems des Landes, in dem sie zu Hause sind, vertraut zu machen. Dies gilt auch für Studierende aus Schwellen- und Entwicklungsländern, die ein Studium der Raumplanung in einem anderen Land aufnehmen. Sie bringen meist nur unzureichende und oberflächliche Kenntnisse über das Planungssystem in ihrem Heimatland mit, weil derartige Vorkenntnisse in der Regel auch keine Voraussetzung für die Zulassung zum Studium sind. Am Studienort werden sie dann Studieninhalten ausgesetzt, die lokale Planungskompetenz für den Studienort schaffen. Sie lernen über Planung in einer anderen Sprache, basierend auf Büchern in einer Fremdsprache, und werden von Lehrenden unterrichtet, die zu wenig oder nicht über das Planungssystem im Heimatland der ausländischen Studierenden Bescheid wissen. Daher lernen sie «globale» Planungstheorien, aber nichts über die Praxis der Planung in ihren Heimatländern, und auch nichts darüber, wie sie von der Theorie zur Praxis kommen, wenn sie in ihr Heimatland zurückkehren. Meist aber reicht schon der Nachweis des erfolgreichen Abschlusses an einer ausländischen Hochschule, um zu Hause eine angemessene Stellung zu erhalten. Inhalte der Ausbildung sind meist nur zweitrangig, das Prestige der ausländischen Universität genügt als Qualitätsbeweis.

(8) Bilder und Narrative bestimmen den Transfer von Planungswissen

Bilder reisen schneller als Bücher und Texte. Sie beeindrucken die Nutzer:innen von traditionellen und sozialen Medien, und laden ein, das, was Bilder zeigen, nachzuahmen. Auch im Handlungsfeld Raumplanung spielen Bilder von erfolgreichen Städten, Quartieren und Projekten eine grosse Rolle, insbesondere bei Meinungsführer:innen in Politik und ziviler Gesellschaft, aber auch bei Planer:innen auf der Suche nach Beispielen und Lösungen für lokale Herausforderungen, für die sie durchsetzbare Antworten suchen. Dabei spielt es zunächst keine Rolle, in welchem Kontext und unter welchen politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Rahmenbedingungen ein Projekt verwirklicht werden soll. War es vor Jahrzehnten die Gartenstadt, die schnell um die ganze Welt reiste, dann die *Charta von*

Athen oder auch *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*, so ist es heute die multifunktionale 15-Minuten-Stadt. Kommunikationsfreudige Städte und Akteur:innen und schreibgewandte Reiseberichterstatter:innen spielen dabei eine grosse Rolle. Das galt für das modernisierte Paris von Haussmann, für die Gartenstadt Welwyn Garden und ebenso für Bologna als Modell für eine behutsame Stadterneuerung, Barcelonas Planungen für die olympischen Spiele 2004 oder auch die IBA Emscher Park, und es gilt noch immer für die erfolgreichen Planungen für die Docklands in London, für Curitiba, Kopenhagen, Tübingen, Freiburg/Br. oder die HafenCity Hamburg. Es sind vor allem Bilder und Narrative, die schnell um die Welt gehen.

(9) Transferbrücken – institutionell und personell

Die Zahl der Brückenbauer:innen, die Planungskulturen in anderen Ländern allein oder in Netzwerken erforschen und ihre Erkenntnisse in lesenswerten Büchern vermitteln, ist begrenzt (z. B. Hall 1998; Banerjee 2000; Faludi 2000; Modrow 2021; Zimmermann, Feiertag 2022). Planer:innen, die in der Praxis aktiv sind, haben meist kaum die Zeit, ihre Erfahrungen aufzuschreiben und weiterzugeben. Das Transferfeld der Regional- und Kohäsionspolitik in Europa wird von der EU Kommission und ihren umfangreichen vielsprachigen Dokumentationen dominiert. Eine Fülle von Dokumenten der Europäischen Kommission berichtet über Erfolgsgeschichten lokaler Entwicklung im Rahmen europaweiter Kohäsionspolitiken. Sie sind eine eindrucksvolle und umfassende Quelle von Projekten, die Planungserfahrungen in andere Länder übertragen haben und die von der Kommission unterstützt wurden. Aber auch Institutionen wie UN Habitat, ISOCARP oder ECTP (European Council of Town Planners) oder ESPON, Netzwerke wie GEPEAN, das globale Netzwerk von Planungsschulen oder AESOP, Forschungsnetzwerke wie ERSAs, das Urban Knowledge Network Asia (UKNA), zahlreiche europäische Forschungsnetzwerke sowie viele Netzwerke von Städten und Stadtregionen wie METREX, MOT oder ICLEI sorgen für die internationale Diffusion von Planungswissen. Sie schaffen und sichern auch aktive personelle Netzwerke, die den Transfer erleichtern. Während der langen Pandemie konnten alle diese Institutionen nur noch Online-Veranstaltungen durchführen. Doch deren Transferwirkungen sind mangels persönlichen Aus-



Die Brücke von Calatrava in Newcastle upon Tyne.
(Zeichnung: Klaus R. Kunzmann)

tausches erheblich geringer, denn viel mehr als wissenschaftliche Bücher und Aufsätze sind persönliche Kontakte und Begegnungen Treiber des Wissenstransfers. Sie schaffen oder erhöhen das Interesse an einem Autor oder einer Autorin, sie filtern die Aufmerksamkeit beim Lesen. Pausengespräche in einem Seminar, gemeinsame Abendessen und Stadttouren in einem anderen Land sind oft der Anlass für gemeinsame Forschung. Inhalte werden meist erst durch die persönliche Begegnung mit einem Autor oder einer Autorin wahrgenommen. Als die Pandemie dazu führte, dass Kongresse und Seminare, Studienreisen und Arbeitskreise vor Ort persönliche Begegnungen über längere Zeit unmöglich machten, waren Forscher:innen allein auf digitale Kommunikation angewiesen, die den offenen Wissensaustausch erheblich beschränkte. Nicht-geplante, zufällige Begegnungen fanden nicht statt. Planungshistoriker haben schon vor Jahren darauf hingewiesen, wie bedeutsam Personen und Persönlichkeiten beim Transfer von Planungswissen in den Anfangsjahren waren (z.B. Hein, Ishida 1998; Ward 1999, 2000, 2017; Albers 2000). Auf der anderen Seite nimmt die Zahl von Internetplattformen, die neue Transferströme ermöglichen, ständig zu, aber selbst diese Plattformen werden immer unübersichtlicher.

(10) Planungstransfer, auch ein Exportgeschäft?

Noch etwas soll nicht unerwähnt bleiben: Planungstransfer bereitet auch den Boden für wirtschaftliche Interessen. Wer Wissen transferiert, öffnet – bewusst oder unbewusst – der nationalen Wirtschaft das Tor für den Export von Waren und Dienstleistungen (Holzamer 2003). Die im Ausland tätigen und erfolgreich planenden Unternehmen sorgen in der Regel auch dafür,

dass weiteres Wissen transferiert wird. Das gilt auch beim Transfer von Planungswissen. Empfehlungen für nachhaltige Raumentwicklung beispielsweise münden schnell in Empfehlungen für nationale Umweltindustrien (z. B. Wind- und Solarindustrie). Die deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) fördert seit Jahrzehnten in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern Projekte der räumlichen Planung. Projekte der internationalen Zusammenarbeit der GIZ auf dem Feld der nachhaltigen Entwicklung sind mit dem nicht ganz offen ausgesprochenen politischen Auftrag verbunden, der deutschen Umweltindustrie auf dem Weltmarkt Geltung zu verschaffen und regionale Märkte zu bedienen. Und es sind nicht nur die Exporterfolge namhafter deutscher Unternehmen der Automobil- und Chemieindustrie, die in grossem Masse zum allgemeinen Wohlstand in Deutschland beitragen. Auch deutsche Planungsunternehmen, darunter *Obermeyer* in München, *Albert Speer & Partner* in Frankfurt oder *gmp Architekten* (Gerkan, Marg und Partner) in Hamburg, sind international, vor allen in China tätig und konkurrieren dort mit englischen, amerikanischen und französischen Planungsfirmen, beispielsweise mit AECOM Corporation, einem der weltweit grössten, in Dallas ansässigen börsennotiertem internationalen Consultingunternehmen für Planungs- und Ingenieursleistungen.

4. Zur Zukunft des internationalen Transfers von Planungskompetenz

Nicht nur in den USA, auch im Vereinigten Königreich, in einzelnen Ländern der EU oder in China hat der Slogan *My country first* in den letzten Jahren politisch deutlich an populistischer Aufmerksamkeit gewonnen. In schwierigen geopolitischen Zeiten verlangsamt sich die Globalisierung. Dies hat Auswirkungen auf den internationalen Handel und den Export von Waren und Dienstleistungen. Weltweite Lieferketten werden aus nationaler Perspektive überprüft und neu organisiert.

China ist ein Land, das seit der Gründung der Volksrepublik China im Jahre 1949 beim Aufbau von Planungskompetenz immer wieder auf Erfahrungen aus dem westlichen Ausland zurückgegriffen hat, erst aus der Sowjetunion, dann aus den USA, aus Grossbritannien, aus den Niederlanden, aber auch aus Deutschland (DUAN, LIU 2022; Kunzmann, Schön, Xi 2021). Die von der China Academy of Urban Planning and Design in grosser Auflage verbreit-

tete Zeitschrift «*Urban Planning International*» für Planer:innen in den Stadtverwaltungen in China oder die seit 2015 von der führenden Planungsfakultät der Tsinghua Universität in Beijing herausgegebene Zeitschrift *Urban Design* haben über Jahre hinweg ausführlich über planerische Erfahrungen und Projekte in Europa berichtet, aber immer mehr werden dort auch eigene Erfahrungen zur Diskussion gestellt, hingegen werden die überwiegend theoretischen Beiträge zur Raumplanung in der englischsprachigen Zeitschrift «*China City Planning Review*» in Europa kaum gelesen. Es gab zwar immer wieder Anregungen, dass auch Planer:innen in Europa von China lernen können (Fingerhut 2004, Kunzmann 2008a, b, ISA 2014). Doch die Berichte in westlichen Zeitschriften und Büchern über die sozialen Folgen der politisch und insbesondere wirtschaftlich geförderten Urbanisierung, vor allem aber die für europäische Augen kaum erträglichen Bilder in populären Medien von Stadterweiterung, haben die Schattenseiten dieser nachholenden Verstädterung deutlich gemacht. Dies wird sich möglicherweise in Zukunft etwas ändern, da in China unter ganz anderen politischen Bedingungen immer mehr Erfahrungen gesammelt werden, Stadtquartiere mithilfe digitaler Infrastruktur nachhaltig entwickelt werden können und dadurch auch die Lebensqualität der Bewohner:innen verbessert wird.

Die Nachfrage nach Planungswissen aus dem Ausland wird in Zukunft in China erheblich nachlassen, nicht nur weil die Regierung die spekulative Immobilienwirtschaft sehr viel stärker kontrolliert – darunter leiden bereits die vielen Planungsbüros im Lande –, sondern auch weil räumliche Planung, gestärkt durch wachsendes nationales Selbstbewusstsein, gefördert durch eine neue Generation von Planer:innen, selbst in China immer mehr auf lokale Planungskompetenz zurückgreifen kann.

Planer:innen in China wie in Europa werden in Zukunft nicht aufhören, Erfahrungen auszutauschen, um voneinander zu lernen. Sie werden auf Konferenzen, wie auch in internationalen Zeitschriften und Büchern über planerische Erfolge berichten, vielleicht auch nur mit dem Motiv, ihre Liste wissenschaftlicher Veröffentlichungen zu erweitern, um Punkte für akademische Lorbeeren zu erzielen. Doch unreflektierter und profitorientierter Wissenstransfer wird in Zukunft auch in «Importländern» sorgfältiger unter die Lupe genommen, weil zunehmend eigene Erfahrungen die lokale Planungskompetenz erhöhen und das Selbst-

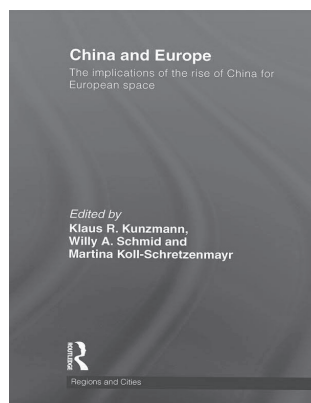
bewusstsein stärken, auch weil die Ausbildung von Planer:innen an regionalen Hochschulen in Schwellenländern immer besser wird.

Anmerkungen

- 1 Klaus R. Kunzmann (geb. 1942), der Autor dieses Beitrages, war schon während seines Studiums der Architektur und des Städtebaus an der TU München viel im Ausland tätig, anfangs als studentischer Praktikant in Stockholm (bei Fred Forbat) und in Paris, sowie – vor seiner Berufung zum Leiter des dortigen Instituts für Raumplanung (IRPUD) im Jahre 1973 an die TU Dortmund – als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Wien (bei Rudolf Wurzer) und als leitender Stadtplaner in einem international tätigen Consulting Unternehmen. Dort hat er den ersten englischsprachigen Master-Studiengang in NRW (SPRING) für Studierende in Afrika und Asien initiiert, an vielen vergleichenden internationalen Forschungsprojekten mitgewirkt und Ergebnisse seiner Forschung in englischen, chinesischen, französischen Sammelbänden und in englischen, italienischen, koreanischen und japanischen Zeitschriften veröffentlicht. Als Gastprofessor war er im Verlauf seiner langen akademischen Tätigkeit in den USA (MIT, UCLA und UPenn) sowie an Universitäten in Italien, Griechenland, Schweiz (ETH Zürich) und Polen (Breslau und Danzig) und China tätig. Er ist Honorarprofessor am University College London. Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit hat er bei Projekten in Nepal, Thailand, Jemen, Malawi, Ägypten und Brasilien beraten. Seit 1995 wurde er regelmässig von Universitäten in China und Taiwan eingeladen, über Erfolge der räumlichen Planung in Deutschland zu berichten und zur Entwicklung der räumlichen Entwicklung in China Stellung zu nehmen. Zum Abschied von der TU Dortmund im Jahre 2006 lud er Kolleg:innen aus aller Welt ein, die Beziehungen zwischen China und Europa zu erkunden. Ausgewählte Ergebnisse dieses Symposiums wurden von Routledge Publishers in London veröffentlicht (Kunzmann, Schretzenmayr, Schmid 2009).

Referenzen

- ACPO (1994): *Globalizing North American Planning Education. Final Report*. ACSP (= Association of Collegiate Schools of Planning) Commission of Global Approaches to Planning Education.
- ALBERS, G. (1997): *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- BANERJEE, T. (2021): *In the Images of Development City Design in the Global South*. Cambridge, US and London: MIT Press.



KUNZMANN, K. R.; KOLL-SCHRETZENMAYR, M.; SCHMID, W. (Hrsg.) (2009): *China and Europe: The Implications of the Rise of China for European Space*. London: Routledge. ISBN 9780415550604 (Hardcover), ISBN 9780415516853 (Paperback), ISBN 9780203872734 (E-Book).

- CAO, K.; LI, Q.; LI, X.; ZHANG, L. (2020): Teaching Planning Theory in China. In GREEN LEIGH, N. et al. (Hrsg.), *The Routledge Handbook of International Planning Education*. New York: Routledge, Kapitel 4.
- CORRECTIVE (2022): Chinas Militär: Made in Germany. *Tagesspiegel*, 19.05.2022.
- CULLINGWORTH, J. B. (1994): *Alternate Planning Systems. Is There Anything To Learn From Abroad?* *APA Journal*, S. 162–172.
- DUAN, J.; XIN, Y.; KUNZMANN, K. R. (2016): Big Events and Urban Governance in China – Experience from the Youth Olympic Games in Nanjing. *disP – The Planning Review*, 52 (1), S. 18–30.
- DUAN, J.; LIU, J. (2018/2022): *Contemporary Urban Design Thoughts in China*. Nanjing: SouthEast University Press and Singapore: Springer.
- FALUDI, A. (Hrsg.) (2002): *European Spatial Planning*. Cambridge: Lincoln Institute of Land Policy.
- FINGERHUTH, C. (2004): *Learning from China: The Tao of a City*. Basel: Birkhäuser.
- FRIEDMANN, J. (2009): Pathways Towards a New World Order: China's Challenge to the European Union. In KUNZMANN, K. R.; SCHMID, W. A.; KOLL-SCHRETZENMAYR, M. (Hrsg.), *China and Europe*. London: Routledge, S. 19–32.
- GREEN LEIGH, N.; FRENCH, S. P.; GUHATHAKURTA, S.; STIFTEL, B. (Hrsg.) (2020): *The Routledge Handbook of International Planning Education*. New York: Routledge.
- HALL, P. (1998): *Cities in Civilizations*. München: Pantheon.
- HASELSBERGER, B. (Hrsg.) (2017): *Encounters in Planning Thought. 18 Autobiographical Essays from Key Thinkers in Spatial Planning*. New York, Abingdon (Oxon): Routledge.
- HASSENPFUG, D. (2009): Der urbane Code Chinas. *Bauwelt Fundamente*, 142. Basel: Birkhäuser
- HEALEY, P. (1997/2006): *Collaborative planning: shaping places in fragmented societies*. London: Macmillan (translated into Chinese).
- HEALEY, P.; UPTON, R. (Hrsg.) (2010): *Crossing Borders: International exchange and planning practices*. London: Routledge.
- HEALEY, P. (2012): The universal and the contingent: some reflections on the transnational flow of planning ideas and practices. *Planning Theory* 11 (2), S. 188–207.
- HEIN, C.; ISHIDA, Y. (1998): Japanische Stadtplanung und ihre deutschen Wurzeln. *Die Alte Stadt*, 3, S. 189–211.
- HOCH, C. (2019): *Pragmatic Spatial Planning – Practical Theory for Professionals*. New York and London: Routledge.
- HOLZAMER, H. H. (2003): Wissen wird zur Exportware. *SZ (= Süddeutsche Zeitung)*, 06.10.2003.
- KUNZMANN, K. R. (1992): Planning Transatlantic: Planning Education in the 90ies between San Francisco, Oxford, Brussels and Weimar. *Planning and Design: Environment and Planning*, 12 (12), S. 140–145.
- KUNZMANN, K. R. (2008a): The implications of rapid economic growth in China for spatial development in metropolitan city-regions in Europe. *Town Planning Review*, 79 (2–3), S. 331–346.
- KUNZMANN, K. R. (2008b): Herausforderungen des asiatischen Jahrhunderts für die Raumentwicklungspolitik in Deutschland. *Informationen zur Raumentwicklung*, 8, S. 523–533.
- KUNZMANN, K. R. (2015): Unconditional Surrender. The Gradual Demise of European Diversity in Planning. In MIRONOWICZ, I. (Hrsg.), *Planning Education No 3 – Excellence in Planning Education: Local, European & Global Perspective*. Wrocław: AESOP, S. 8–17.
- KUNZMANN, K. R. (2017a): Places matter. In HASELSBERGER, B. (Hrsg.), *Encounters in Planning Thought. 18 Autobiographical Essays from Key Thinkers in Spatial Planning*. New York, Abingdon (Oxon): Routledge, S. 202–221.
- KUNZMANN, K. R. (2017b): Kann China von Europa lernen? In XIN, Y.; BODENSCHATZ, H.; FRICK, D.; HOFFMANN, A. (Hrsg.), *Europäischer Städtebau: Zukunftsweisende Beispiele*. Beijing: China Architecture and Building Press, S. 172–177 (in chinesischer und deutscher Sprache).
- KUNZMANN, K. R. (2018): *Understanding Urban Development in Germany* (in englischer und koreanischer Sprache). The Studies in Regional Development. Chonnam National University, Gwangju, Republic of Korea, Vol. 50, Nr. 01-2018, S. 1–66.
- KUNZMANN, K. R.; KOLL-SCHRETZENMAYR, M.; SCHMID, W. (Hrsg.) (2009): *China and Europe: The Implications of the Rise of China for European Space*. London: Routledge.
- KUNZMANN, K. R.; SCHÖN, K. P.; XI, YIN (2021): *Raumentwicklung in Deutschland* (in deutscher, englischer und chinesischer Sprache). Nanjing: Chinesisch-deutsches Forschungszentrum für Raumentwicklung und Architektur an der Southeast Universität.
- LEIBNIZ GEMEINSCHAFT (Hrsg.) (2019): *Leitbild Leibniz – Transfer*. Berlin: Leibniz-Gemeinschaft.
- LENZEN, D. (2022): In der Zeitenwende. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.10.2022.
- MODROW, H. (2021): *Brückenbauer. Als sich Deutsche und Chinesen nahe kamen. Eine persönliche Rückschau*. Berlin: Verlag am Park.
- NISBETH, R. (2003): *The Geography of Thought*. New York: Free Press.
- REICHER, C.; KUNZMANN, K. R.; UTKO, Y.; POLIVKA, J.; ROOST, F.; WEGENER, M. (Hrsg.) (2011): *Schichten einer Region: Kartenstücke zur räumlichen Struktur des Ruhrgebiets*. Berlin: Jovis (also published in Chinese).
- RODWIN, L.; SANYAL, B. (Hrsg.) (2000): *The Profession of City Planning. Changes, Challenges, Images*. Brunswick: Center for Urban Policy Research.
- SANYAL, B. (Hrsg.) (2005): *Comparative Planning Cultures*. London: Routledge.
- TANG, Y.; KUNZMANN, K. R. (Hrsg.) (2013): *Creative Cities in Practice: European and Asian Perspectives*. Beijing, Tsinghua University Press (in Chinese).

- TANG, Y.; KUNZMANN, K. R. (Hrsg.) (2016): *Culture, Creative Industries and Urban Regeneration*. Beijing: Tsinghua University Press (in Chinese).
- WARD, S. V. (1999): The international diffusion of planning: A review and a Canadian case study. *International Planning Studies*, 4, S. 53–77.
- WARD, S. V. (2000): Re-Examining the International Diffusion of Planning. In FREESTONE, R. (Hrsg.), *Urban Planning in a changing world. The twentieth Century Experience*. London: Routledge, S. 40–60.
- WARD, S. V. (2017): Die Internationale Verbreitung von Stadtplanung-Eine Inventur. *Forum Stadt, Vierteljahrschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung*, 44 (1), S. 78–102.
- WIECHMANN, T. (Hrsg.) (2019): *ARL-Reader Planungstheorie: Band 1, Kommunikative Planung – Neo-Institutionalismus und Governance; Band 2, Strategische Planung – Planungskultur*. Berlin: Springer Spektrum.
- YI, X.; KUNZMANN, K. R. (2020): Winter Olympics 2022 in Beijing: A Must-be Success Story. *disP – The Planning Review*, 56 (2), S. 78–90.
- YI, X.; KUNZMANN, K. R. (Hrsg.) (2017) *Learning from Urban Germany. Challenges and Strategies of Spatial Development in Germany*. Beijing: China Architecture and Building Press (in Chinese).
- ZIMMERMANN, K.; FEIERTAG, P. (2022): *Governance and City Regions. Policy and Planning in Europe*. London: Routledge.

Planning Knowledge and Situated Practices

Contribution to the Virtual Conference «Challenges of Transferring Planning Knowledge and Experience to Other Countries»; 24–25 September 2022

Patsy Healey

In this contribution, I outline how I came to understand the art of knowledgeable immersion in specific situations as the key to skilful planning practice and how I have since thought about the relation between planning ideas which flow internationally. But first I must acknowledge the incomparable contribution of Klaus Kunzmann to such an understanding. Whether making contributions to local efforts in urban and regional development, promoting planning education programmes, or links with Chinese planning practitioners and scholars, he has been continually inspirational in his critical creativity.

A long time ago, working as a planning officer in London local government in the 1960s, I was puzzled by the practices I was involved in – regulating development and making plans. Where had their form and purposes come from and what ideas lay behind them? I thought I might find out more if I did a PhD. By the good fortune of personal circumstances, I was able to register for a degree at the London School of Economics, and undertake fieldwork in Venezuela and Colombia. Latin America, for a young British planner, was a very different world for me. My over-ambitious theme was the relation between the ideas about how cities and regions should develop that are promoted in planning discussions, and how such places actually developed, as experienced in two cities in each country. Latin America at that time, and especially newly democratic, oil-rich Venezuela, was experiencing extremely rapid urbanisation. In preparation, I immersed myself in reading – about Latin America, about the idea of ‘development’, about planning ideas and experiences, and in case studies of particular situations. And with a background in geography, I set about collecting data, and, on arrival in my case study cities, sought to explore and map out the development processes and planning activities to be found. I walked around, took busses and collective taxis, called in at offices and talked to many people – in interview format and in all kinds of other ways.

But I was quite unprepared for how different these two Latin American countries were, and the two cities I studied in each country were very different, too. I cannot go into all the dimensions I identified then, which have helped shape much of what I have looked out for since, as well as my thinking. I discovered that in culture and sensibilities, I was a European – used to a depth of cultural and political history going back millennia, rather than one based on quite recent histories of colonisation, independence from colonial powers, and, in Venezuela’s case, a great deal of social mixing. A democracy from 1958, the country had enthusiastically embraced the idea that a prosperous economic and social future could be planned. Ideas about how to do this were strongly influenced by the *Economic Commission for Latin America (ECLA)*. This drew on experience in Puerto Rico. The great planner John Friedmann worked for a while with ECLA, and in the mid-1960s thought that countries such as Venezuela could accelerate their development pathway through learning from the experience of others, and especially the US in the 1930s.¹ (Of course, within a few years, after his experience in Chile, he completely changed his mind, as he records in his book *Retracking America* (1973)).

I found a different story. In both cities in both countries, urban development was taking place through three processes, which are familiar in many parts of the world. National governments were building roads and investing in infrastructure generally. They also promoted housing projects – for sale by subsidised mortgages of various kinds, along with ‘sites and services’ for those who could build their own house. In Venezuela, these were imagined as the main housing development form. Then there were private development projects. In Valencia, Venezuela, developers bought up orange groves, manipulated local politicians to extend services to the sites, and then built speculatively for the more affluent – a growing number in an oil-rich country (Figure 1). Neither of these ‘modes of production’ (or organising logics) of

Patsy Healey Patsy Healey is professor emeritus in the School of Architecture, Planning and Landscape at Newcastle University. She has qualifications in geography and planning and is a specialist in planning theory and practice, with a particular interest in strategic spatial planning for city regions and in urban regeneration policies. She has recently been involved in local development work in the community where she lives. She is a past President of the Association of European Schools of Planning (AESOP), was awarded the OBE (1999), and the RTPF’s Gold Medal in 2007. In 2009, she was made a Fellow of the British Academy.



Fig. 1: Modes of urban housing development in Venezuela in the early 1970s.

the built environment was able to meet the huge demand for housing. In fast-growing Valencia, nearly 50% of housing by the early 1970s had been self-built units on mostly unserviced public land, illegally subdivided by people with political connections. These new residential areas were coming to be called ‘squatter settlements’ and, more recently ‘informal settlements’, in the English-language planning literature of the time.

Municipal planning offices existed and national governments also made plans for several cities. Planning ideas were sought through international consultants. In Venezuela, I found consultants from France, who blended economic development with social and community development; older French ideas about urban design; US concepts of rational decision-making for public policy; and I came across British consultants promoting new town development ideas. Some of these ideas filtered into national offices managing investment in infrastructure and housing, and into municipal offices engaged in regulating development. I also found a kind of utopian belief in the power of planning. But the reality was very different. Actual development investment was driven much more by: the astute energy of private developers; illegal urbanisers; and people building their own dwellings – all benefitting from and encouraging a practice of a kind of political clientelism – what in western Europe was thought of as corruption. What varied from place to place was exactly how political and administrative processes, land ownership

and economic possibilities interacted in the processes of development.

From my experience, I learned the valuable lesson that everywhere is unique. Institutions, social and economic dynamics, cultural assumptions and practices, political histories and people’s ambitions and worries come together in specific ways in particular situations. Planners, therefore, need to develop skills in ‘reading’ these particularities. I also began a process of getting to understand that cities are built and valued in many different ways, not always influenced by planning ideas or public agencies. I began to learn how to read urban contexts through what they display about land and property ownership, and development dynamics. I also learned that *planning* is understood in many different ways, both as expressed in what we can now read about as the corpus of ‘planning theories’ and in ‘popular’ conceptions in different localities of what planning is and does. I saw that planning ideas – theories, urban design concepts, regulatory instruments, policy solutions, etc. – circulate internationally, and that they are shaped by often-hidden assumptions and values. As a result, planning ideas and concepts can blind ‘planners’ (and others) to local specificities. This is why the immersive practices of walking around and talking with people are so important as a planning sensibility.

Very many years later, in the 2000s, I was the senior editor of an English-language journal, *Planning Theory and Practice*. We were very privileged that Klaus Kunzmann provided and

continues to provide the wonderful sketches that mark the sections of this journal. I realised that we were vigorously promoting the international circulation of planning ideas. I was also involved at the time in the *UN 2009 Global Report on Human Settlements* (UN-Habitat 2009). With my fellow editor, Robert Upton, we began to reflect on what was involved in this circulation of planning ideas. We brought together a number of planning scholars into the book project which became *Crossing Borders: International ideas and planning practices* (Healey and Upton 2010). The papers in this book explore not only how particular planning ideas were taken up in countries that are very different from where the idea originated (their flow from ‘world 1’ to ‘world 2’), but also examine the processes of circulation (circuits of knowledge flow), and the experiences of such translation.²

A good example is the way the idea of the ‘neighbourhood unit’ was taken up in India in the period after Indian Independence in 1947 (Figure 2). In his chapter in the book, Sanjeev Vidyarthi describes how this idea, which developed in the US as an approach to suburban housing design, was associated with President Jawaharlal Nehru’s project of national modernisation in India.³ The important circuits of knowledge here were the international networks of professional architects and planners, with urban planning ideas carried particularly by those working as well-known consultants. Another example, which we were not able to represent in the book, is that of participatory budgeting (Figure 3). This idea has spread

widely internationally, carried by advocates of involving citizens more actively in urban governance. And I reflected on the idea with which I have become associated – ‘collaborative planning’ – and the different ways in which the idea has been taken up in different places, and how sometimes it has been treated as a technique rather than a perspective. My book (Healey 1997/2006) has been translated into Chinese. I often wonder how my thoughts, deeply embedded in western European culture and intellectual debates, relate to the very different context of Chinese experience.

What struck me as I thought about all these experiences was that planning ideas originate in particular situations – conjunctions of circumstances with a particular history and geography. Once uprooted, they become more abstract until they are taken hold of and given new meanings and materialities in a new situation with its own history and geography. But this re-interpretation needs to be addressed very carefully, as any idea or technique carries within it assumptions and logics which can easily be hidden from view, rather like the algorithms in many of our current digital technologies. Ideas such as the above may get circulated in a generalised ‘ether’ of international planning knowledge as ‘good practice’. Planning practitioners may then fail to question these hidden assumptions. In Figure 4, I summarise how I have thought about these flows of planning ideas. In a paper I wrote about travelling planning ideas, I noted that “Many officials and consultants these days seem to be living in bubbles of deracinated pol-

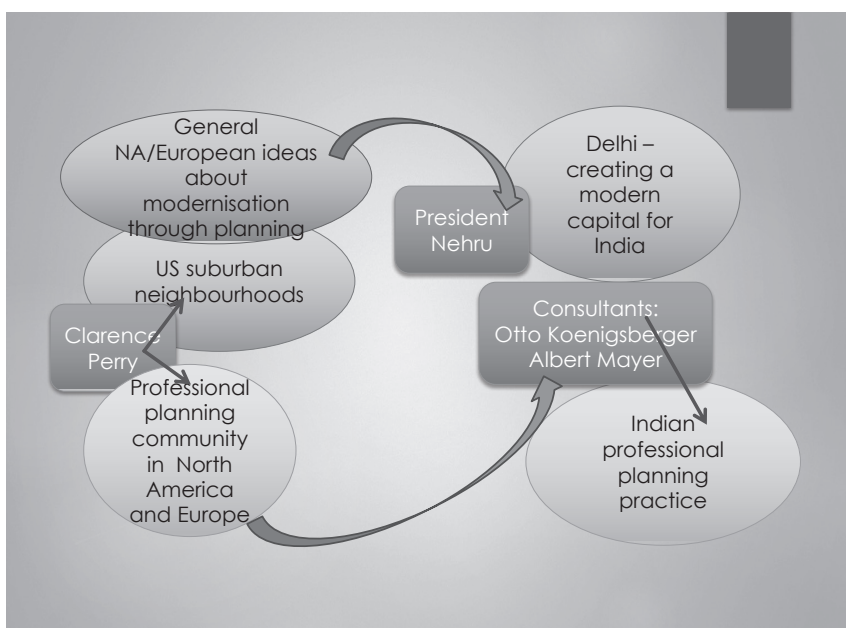


Fig. 2: The international flow of the neighbourhood unit concept.

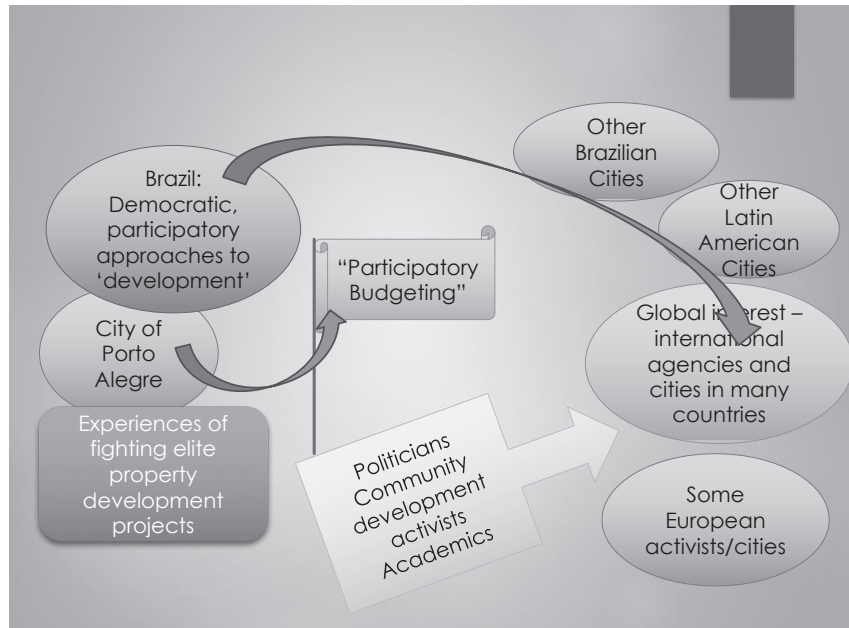


Fig. 3: The international flow of participatory budgeting.

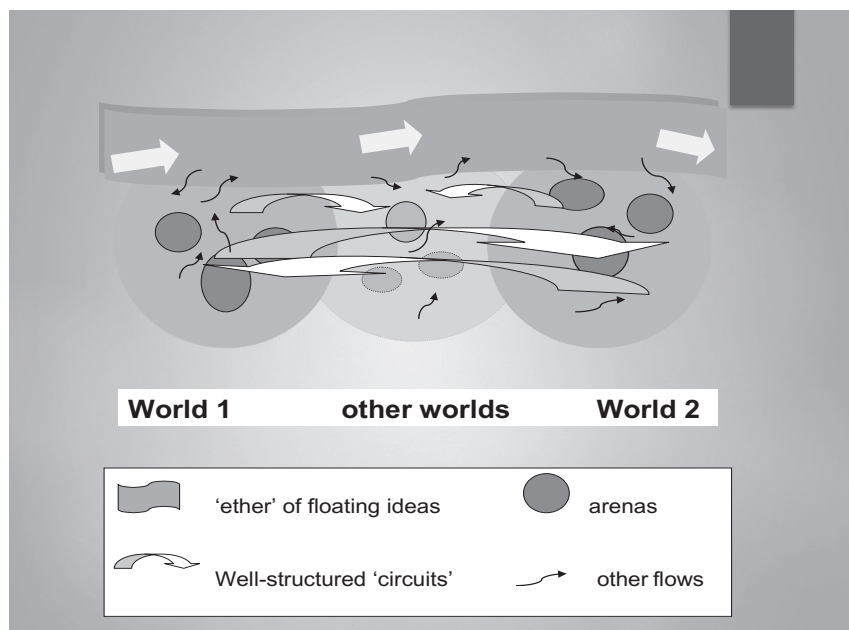


Fig. 4: The flow of planning ideas.

icy ideas and practices, which make it hard... to see the local specificities of the situations they apply their ideas to. They are somehow experientially innocent, without a collective memory of previous endeavours. Such innocence is valuable at times when used to fuel a critical energy in unsettling and disturbing the taken-for-granted, and mobilising attention to possible new directions. But it may also lead to the scattering of seeds on stony or ill-prepared ground, where they fail to flourish” (Healey 2012 p. 193). I argued that one way to probe into the assumptions within planning ideas is to critically ex-

amine the contexts in which particular ideas and techniques originate – an argument for the importance of planning histories as well as the study of the flow of planning ideas. I argued that “looking at what happens when planning concepts and instruments ‘travel’ from place to place helps not only to identify the implicit ‘pasts’ that (planners) still carry with us, feeding our dreaming in negative and positive ways. It also helps in understanding... how to go about learning from the contingent experiences of others, and how to recognise when it is more appropriate to invent home-grown (ideas), that

is, endogenously shaped responses to particular situations”. (p. 194–195).

I also found myself wondering whether the idea of planning itself is “contingent upon a specific conjunction of circumstances ... (Is) it rooted in Western conceptions of the role of the ‘welfare’ state, as some argue? Is ‘planning’ one idea anyway, or just a vague signifier which gets filled with all kinds of meanings and action potentials? Is there anything *general* we can say about the content of the planning idea and its relevance to 21st-century urban and regional challenges?” (Healey 2012 p. 194–5). I answered this by focusing on a particular way of understanding planning – “the effort to shape urban and regional development pathways through some deliberate, collective governance effort. It is this challenge which underpinned the development of planning ideas and planning systems in urbanising 20th-century Europe. Today, such challenges are faced even more acutely in other continents, along with the increasing awareness of the dangers which our development activities have created for our local and global natural systems” (p. 194). I argued that, faced with this challenge, people associating with the tradition of discussion about planning ideas and practices can share something ‘general’ about planning, “so long as we do not think of the idea as the aggregate of practices which go under a label of planning, or as an absolute universal good technology. The idea instead carries with it a normative orientation and a tradition of debate, honed by continual interaction between situated practice experiences and theoretical development. It is contingent (on specific circumstances) both in the way the orientation and debates develop and in working out how the idea may inspire particular practices to develop. This implies that the general ideas we construct about planning as a project need to be continually renewed and refreshed, so that, as the concept travels, it carries an active capacity to critique and unsettle practices which claim to be planning but which neglect key attributes of the contingently universal planning idea as evolved through critical debate. But speaking from such a ground, those asserting the value and the attributes of the planning idea for the 21st century also need to address respectfully and sensitively the capacity for local invention and interpretation. Without this, the idea could either ossify in places where it has long been institutionalised, fail to grow at all in the places where it lands, or bloom too vigorously, crowding out the capacity for local interpretation and invention” (Healey 2012, p. 200).

So what have I learned from these explorations? Firstly, it is important to remember that the idea of ‘urban and regional planning’ evolved in Western countries to address the challenges of living in an open, interconnected and urbanised world. This ‘planning’, and the knowledge linked to it as a tradition of debate, is not an absolute universal ‘good’ (or ‘bad’) technology. Instead, it is a tradition of critical and creative debate and a store of multiple concepts and experiments. It builds through continual interaction with specific (‘situated’) practice experiences, which unsettle or reinforce established concepts. Finally, in bringing planning knowledge into a specific situation, it is important to read the details of local dynamics and values, seek out and respect local capacities and meanings, and be continually aware of the biases and assumptions in the package of ‘planning knowledge’ we carry with us.

And now for some final reflections. These inquiries, and many others I have engaged in over my planning life, reinforce the need for practitioners of the ‘art and science’ of urban and regional planning to become ‘reflective’ as they practice, as Donald Schon in the US argued many years ago (Schon 1983), and which the French philosopher Michel Foucault stresses in his notion of excavating the ‘archaeology’ of the knowledge we use (Foucault 1970). I remain convinced of the importance of developing a deep awareness of the social, economic, political and environmental dynamics evident in particular situations, recognising especially their spatial implications. What are the broader tendencies affecting a particular locality, what may be just over the horizon, what are the specific challenges and unique possibilities faced (sometimes called ‘affordances’)? This means that planning knowledge has to be multi-dimensional. It is not just about the economic, or the environmental or the social or the institutional, but how these get bundled together in specific situations, with webs of relations potentially stretching out spatially in multiple ways at multiple scales. Planning knowledge should recognise not just material circumstances, but the immaterial affordances and aspirations that people have in a particular locale. It should be alert to what people actually care about, the emotive dimensions which generate both creative and resistive energies. And it should be capable of reaching for utopias while grounded in the ‘art of the possible’. The skilled planning practitioner thus needs to learn how to become immersed in particularities, while maintaining critical perspective. And the best practitioners

are those who are able to maintain a lively and creative sensibility to what is possible and to what might be.

This brings me back to Klaus Kunzmann, who is one of the world's really great planning practitioners, educators, and an inspirational role model for generations of planning students and others, displaying all the above qualities and more. We all owe him many thanks for all he has contributed to our field.

Notes

- 1 He wrote about this in Friedmann (1966).
- 2 There are two papers focused on Chinese experiences, one of which records those of an American studying at Tsinghua University
- 3 Vidyarthi has since, with others, produced a book on this theme (Kumar, Vidyarthi and Prakash 2020)

Contact:
Emeritus Professor Patsy Healey
Newcastle University
School of Architecture Planning
and Landscape
Newcastle upon Tyne
United Kingdom
Patsy.Healey@newcastle.ac.uk

References

- FOUCAULT, M. (1970, orig Fr 1966): *The Order of Things: an archaeology of the human sciences*. London: Routledge.
- FRIEDMANN, J. (1966): *Regional Development Policy: A Case Study of Venezuela*. Cambridge, MA: MIT Press.
- FRIEDMANN, J. (1973): *Re-tracking America: a theory of transactive planning*. New York: Anchor Press.
- HEALEY, P. (1997/2006): *Collaborative planning: shaping places in fragmented societies*. London: Macmillan.
- HEALEY, P. (2012): The universal and the contingent: some reflections on the transnational flow of planning ideas and practices. *Planning Theory*, 11 (2), pp. 188–207.
- HEALEY, P.; UPTON, R. (eds.) (2010): *Crossing Borders: International exchange and planning practices*. London: Routledge.
- KUMAR, A.; VIDYARTHI, S.; PRAKASH, P. (2020): *City Planning in India 1947–2017*. Routledge, India.
- SCHON, D. (1983): *The Reflective Practitioner*. New York: Basic Books.
- UN-HABITAT (2009): *Planning Sustainable Cities: Global Report on Human Settlements 2009*. London: Earthscan.

*Challenges of technology transfer in a vulnerable world:
Some observations from pedagogy and practice*

*Contribution to the virtual conference «Challenges of transferring
planning knowledge and experience to other countries»;
24–25 September 2022*

Tridib Banerjee

Let me begin by admitting that I share the same misgivings expressed in the introduction to this symposium. I hope to embellish my misgivings with observations and reflections from several occasions of practice, teaching, and curriculum review of recently accredited planning programs in the Global South that required my involvement. I have written about some of these experiences and insights, several of which were shared and co-authored with colleagues and former students. Many of my observations are based on these experiences or research on major planning episodes.

This very question of how the values, perspectives, and expertise of the West have shaped the immediate legacy of the urban form of the contemporary Global South is the central theme of my recent book, *In the Images of Development: City Design in the Global South* (Banerjee 2021). I have argued that, with the beginning of the colonial era, city design in the developing world was largely shaped by the values, institutions, and technologies of the West, and only in the images of the West replacing endogenous built forms. The possible endogeneity of change and development – as was the norm in the canonical cities of pre-colonial times – was totally pre-empted by the exogeneity of the dominant colonial order.

Regrettably, images of the West continue to shape the landscape of the Global South today, producing an outcome totally exogenous and alien to the local context. After centuries of dependent urbanisation, this practice has not seemed to change in the post-colonial years continuing until today. In part, this has been a result of the ensuing years of globalisation and the dawn of a new global economic order, amply supported by abundant global capital. High-rise apartment and office towers, shopping malls, entertainment complexes, freeways and subways, and new towns are transforming the emerging landscape of the Global South in search of a global identity and image. These are often copies of the

Western urban form. The nine satellite towns of Shanghai, each replicating a generic European urban form and urbanism are cases in point. Such examples abound all over the Global South: “good copies are better than bad originals” seems to be the order of the day. Again the questions we need to address: why cannot there be equally effective originals relevant to the Global South? Why do we have to copy?

The script of this exogenous image of development, meanwhile, has failed to address the dualistic and antipodal nature of this emergent landscape – often a legacy of an earlier colonial era, exacerbated by large-scale urban transformations which have displaced and excluded the lower-income residents. Nor does this script include issues of sustainability, especially the current crisis of global warming and climate change. Indeed, it can be argued that the transformation of the Global South in the image of the West has exacerbated the crisis of climate change.

If this is inevitable in the Global South’s transition to modernity, why is there not an endogenous response to this transition, or one that is embedded in the endogeneity of local culture? This is a poignant question because there are ample examples of traditional architecture and settlement design that obtained natural cooling or heating and served the requirements of family and community. Examples abound in cities in Africa, the Middle East, the Indian subcontinent, China and Southeast Asia. Most of the Global South, except for Brazil, China, and India, remains the least carbon-emitting.

*Technology (i.e. Planning Expertise)
Transfer in Contemporary Times*

This is the background against which we might consider the scope, relevance, and liabilities of technology transfer to other planning (or

Tridib Banerjee is Professor Emeritus of Public Policy in the Sol Price School of Public Policy at the University of Southern California. His publications include *Beyond the Neighborhood Unit* (with William C. Baer), *City Sense and City design: Writings and Projects of Kevin Lynch* (co-edited with Michael Southworth), *Urban Design Downtown: Poetics and Politics of Form* (with Anastasia Loukaitou-Sideris), *Companion to Urban Design* (co-edited with Anastasia Loukaitou-Sideris), *Urban Design: Critical Concepts in Urban Studies* (Edited, 4 volumes), *The New Companion to Urban Design* (co-edited with Anastasia Loukaitou-Sideris), and *In the Images of Development: City Design in the Global South*.

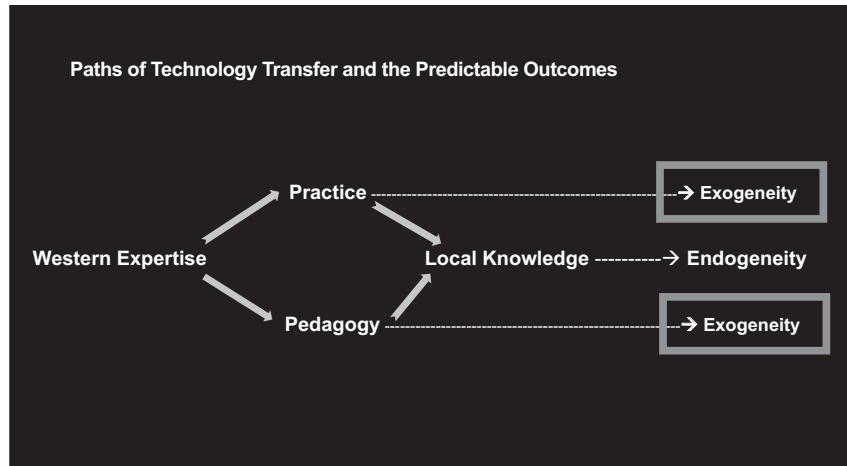


Fig. 1: Paths of Technology Transfer.

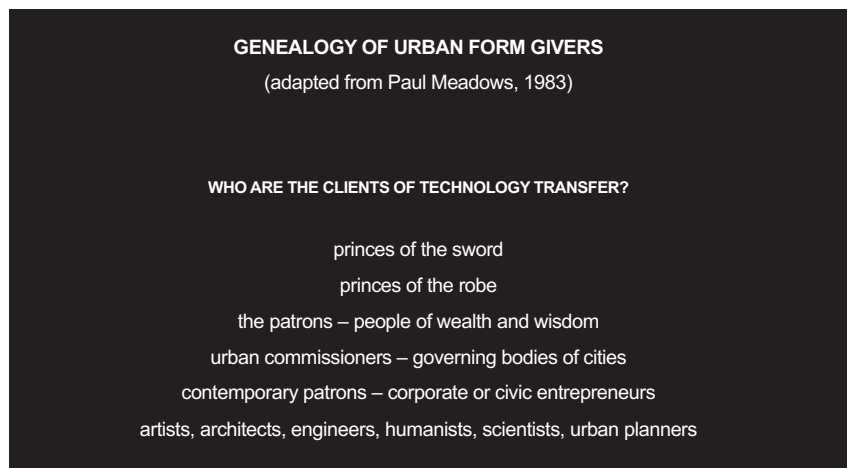


Fig. 2: Clients of Technology Transfer.

non-planning) cultures. Of the two case studies I present here, one is characterised by the total absence of any extant planning culture. In the other case, the existing planning culture was essentially inherited from colonial times and essentially exogenous in nature. But before we consider the two case studies, I would like to present a generic schema for looking at the dynamics of this transfer.

In Figure 1, I suggest that there are two channels for the transfer of planning expertise from the West to a recipient country in the Global South. In both practice and pedagogy, the transfer could, and typically does, occur without any meaningful engagement of the local practitioners or community groups. For the channel of pedagogy, the curriculum could be designed based on the Western programmes, and coursework taught by instructors from the West or at least trained in the West. The product of this transfer of knowledge through both of these channels is essentially exogenous, with little provision for endogeneity by

grounding the process in local circumstances and human resources. There is little diffusion and long-term endogeneity in this transfer. In the following text, I will consider the realm of practice only.

In part, the technology transfer paradigm is shaped by its clients and sponsors. It is apropos to ask: Who solicits such transfer? Figure 2 shows a hierarchy of what sociologist Paul Meadows refers to as a “genealogy of form-givers” from a historical perspective, but quite relevant even today. Whether it is in Dubai, Mumbai, or Shanghai, the Faustian imperative of growth and real estate development (see Banerjee 2021) – satellite towns, shopping malls, apartment and office towers, transit systems, and the like – are intrinsic to the transfer paradigm. The pace and scale of this development require the professional expertise and capabilities of the West. In most of these cases, local professional capabilities are limited or non-existent. The princes of the sword or the robe, or the patrons with wealth

and wisdom, in their contemporary manifestations continue to facilitate the transfer of an essentially exogenous urban form. This exogeneity is not just inexorable, but also longed for, as the recipients compete for global capital and investments. Images of the West drive the development. Signature architecture from famous architects is prized for its role in establishing a new image and identity – Abu Dhabi, Doha, Dubai, Singapore, and Pudong, among others, are cases in point. The problem is that this exogenous outcome fails to respond to the climate crisis that the planet is facing today. This emergent urban form remains dependent on carbon consumption, and thus not sustainable under the endogenous constraints of nature services.

In the following text, I present two case studies of the transfer of Western planning technology to the Global South. In reporting the case of Bahrain, I draw on my participation as a member of a team of planning academics from USC invited by the Ministry of Cabinet Affairs in the late 1970s to organise a planning function based on contemporary US planning practice and experience (See Dyckman, Kreditor, Banerjee 1984). The second case study is based on my own research on the transfer of US planning technology to post-colonial India in the 1960s, specifically to Delhi and Kolkata (See Banerjee, Chakravarty 1993; Banerjee 1999), under the auspices of the Ford Foundation.

The Case of Bahrain

Bahrain is a small emirate in the Persian (or Arabian) Gulf, located in the crook of the Qatar Peninsula. Politically allied with the Kingdom of Saudi Arabia and other Gulf states, the emirate is a constitutional monarchy, ruled by the Al-Khalifa family and five other prominent families. In the late 1970s, the population of Bahrain was divided equally among Shia and Sunni faiths, with a large expatriate population – mainly from the Indian subcontinent – comprising about half of the total population, which is one and half million strong today. Physically, Bahrain is an archipelago, dominated by the main island of Bahrain, with most of the population concentrated in the city of Manama. By the 1970s, the global economic impetus for change and development had arrived in Bahrain, evident in newly constructed hotel and office towers, increased traffic congestion, and a national-level

initiative for building a new dry dock facility. This growth had already taken a toll on the environment and ecology of the archipelago, as overuse of groundwater had led to intrusion of salt water into natural aquifers, causing native palm trees of the *wadis* and oases to perish. Seemingly, Bahrain desperately needed some ‘planning’ guidance and intervention.

In the late 1970s, when a team from the USC planning faculty was invited by the ruler to help develop an effective planning function for the emirate, the city of Manama had a small planning staff and a ‘master plan’ prepared in the British town planning tradition. While the tenets of the master plan were strongly supported by the Minister of Justice, the upper echelon of ‘form givers’ – businesses, ministries, entrepreneurs, and the like – was not very happy with the master plan and considered it too much of a constraint on the free-wheeling imperatives of business and real estate development and, therefore, to economic progress. It became apparent to the visiting team that a new paradigm was expected to replace the then-current ‘master-plan’ approach to planning, with an American-style planning that offered flexibility, expediency, organisation, structure, and accountability. The USC team became aware that the underlying political culture of the emirate was essentially tribal. While representative institutions of the West did not exist, the ruler (the Emir) was accessible during his weekly audience with his subjects.

As the USC team began their review of the existing arrangements for planning, it became apparent that, while the master plan had some success in guiding capital improvements such as locating major arterials, schools, and other public facilities, it had not been effective in guiding private development or major public development decisions such as the location of a dry dock. The emirate was also lacking in professional capabilities to undertake strategic studies of city design and environmental guidelines, traffic planning and management studies, neighbourhood and area-specific studies, and the like. The team also found that specific planning functions were embedded in the bureaucracies of many of the ministries, but there was no overall coordination of ‘planning’ at the national level. This was particularly problematic for the emirate, which exists, for all practical purposes, as a city-state.

Beyond these organisational shortcomings, the USC team became particularly aware that all of the prerequisites of effective planning (as presumed by the planners from the US) were

absent in this instance including: “existence of a political market; interest group representation; a culture of rationality; and a bureaucracy committed to Weberian reason, or a rational application of means to received ends” (Dyckman, Kreditor, Banerjee 1984: 214). Furthermore, this transfer of the US planning expertise was framed in an era of planning in the U.S. – the 1960s and 1970s – dominated by an ethos of grassroots participation (see Hall 1989). Yet this was totally absent, in fact, unimaginable, in Bahrain, which was particularly discomfiting to the visiting team. The team came to appreciate, however, that the kingdom’s political culture remained essentially tribal, in which ordinary citizens had access to the Emir at his weekly audience for his subjects, where he listened to their quotidian grievances and appeals. In this political culture, native Bahrainis were treated as members of a tribal family and the country was run as a corporate entity of kinship and familial bond.

The USC team made many recommendations regarding the organisation of planning in the emirate, with specific recommendations for building planning capabilities in different problem areas – too many to be included in this brief essay. In a planning-theoretical essay, the authors asked what kind of planning was appropriate in “the environment in which there is no legislature of a popular sort, and ‘legality’ is of dubious legitimacy; in which the bureaucracy is underdeveloped; and in which consensus is not so much mediated as presumed? Is planning in this environment either trivial or impossible? Or does planning in such states come to resemble mere corporate planning, without the flavour of democratic tension and adjustment which give rise to many of the debates of Western planning” (Dyckman, Kreditor, Banerjee 1984: 215). Ultimately, it was this corporate planning model that shaped their recommendations for planning.

The Cases of Delhi and Kolkata

In the middle of the last century, at the time of India’s independence, the culture of planning was also essentially one of the British ‘town planning’ tradition inherited during the colonial years. Despite Patrick Geddes’ thoughtful exhortations about endogeneity in planning in India with several illustrative examples that his work entailed (see Tyrwhitt 1947; Banerjee 2021), urban planning was largely conducted by architects and engineers. With the postcolonial

growth of cities, planning of large cities and metropolitan areas became urgent with growing informal and squatter settlements, lacking inadequate infrastructure. Planning for Delhi, the capital of the new republic, received immediate attention at the national level and required help from the US – again looking from a different paradigm than that of the colonial heritage.

The authorities in Delhi and the national government turned to the Ford Foundation, which was already there to advise on the administrative transition from colonial rule to a modern democracy, to send a team of experts to develop a plan for the future of the Ninth Delhi, the capital of the republic. The Ford Foundation put together a team of eminent planners and social scientists. In 1962, the team produced a plan for metropolitan Delhi, which came to be known as the 1962 Plan for Delhi. The plan was backed by data and analysis, which recommended the renewal of older historic areas and informal settlements, and a rational allocation of land use. The plan reflected the “rational city” approach then popular in the U.S. While the plan became institutionalised, it disappointed local professionals, patrons, and civic entrepreneurs. They expected a visionary plan that synthesised the traditional city and heritage with a vision of modernity. The Ford team did not have any significant expertise in urban design; the British civic designer Gordon Cullen was brought in to offer such visions of the Ninth Delhi (See Banerjee 2021).

While the 1962 Delhi Plan failed to meet the visionary expectations of the local intelligentsia, it did introduce the citizen-participation aspect of plan-making, which was then becoming a requirement in planning in the U.S. The draft Delhi Plan was made available for public review and comments for the first time in Indian planning history. While this would not have been possible in Bahrain, the ethos of democracy in post-colonial India made it very welcome.

After completing the 1962 Delhi Plan, as the Ford Foundation enterprise was ready to leave India, it was persuaded (with personal appeal from Prime Minister Nehru) to take on what proved to be a more complex and challenging planning venture. While the Delhi Plan was conceived largely as a physical plan with redevelopment and land use change as major emphases, Kolkata’s planning required addressing chronic poverty, routine epidemics, a lack of basic infrastructure, public health problems, resettlement of refugees from East Pakistan (now Bangladesh), a declining industrial base,

and the like. Seen as the leading edge of the urban crises of the developing world, Kolkata – once called the “City of Dreadful Night” by Kipling – became the next planning challenge for the Ford team. The Ford team was reconstituted with a new cadre of academics, social scientists, and professionals, along with a few members of the Delhi team, and a significant number of local experts and professionals, thus making the process grounded in local reality.

The scope of Kolkata’s planning was very different from that of Delhi. It was clear from the outset that a conventional master-planning approach would not work for what was defined as a metropolitan region. Chronic public-health issues and major epidemics required an earlier (1958) intervention from a WHO team of experts who focused on drinking-water supply and waste disposal as a critical priority and proposed a plan for infrastructure improvement for an expanded metropolitan district. The WHO recommendations laid the conceptual groundwork for a plan that will be regional in scope with an emphasis on transportation and infrastructure development, regional economy, improvement of informal settlements, finance and urban management, and development institutions.

The work on what came to be known as the 1965 Basis Development Plan (BDP) began in all earnest with the creation of a planning organisation by the State government in 1961, later authorised to be a development authority (the Kolkata Metropolitan Development Authority or KMDA) to implement some of the basic tenets of the 1965 BDP. The shape and image of contemporary Kolkata, a vibrant, growing city, are essentially shaped by the tenets of the 1965 BDP.

The Kolkata BDP was seen as a major innovation in planning, and the first of its kind among the large metropolitan regions in the developing world. Forsaking the “rather primitive notion” of a land-use plan and embracing

a policy plan was the right decision in this case, according to many experts (Row 1974).

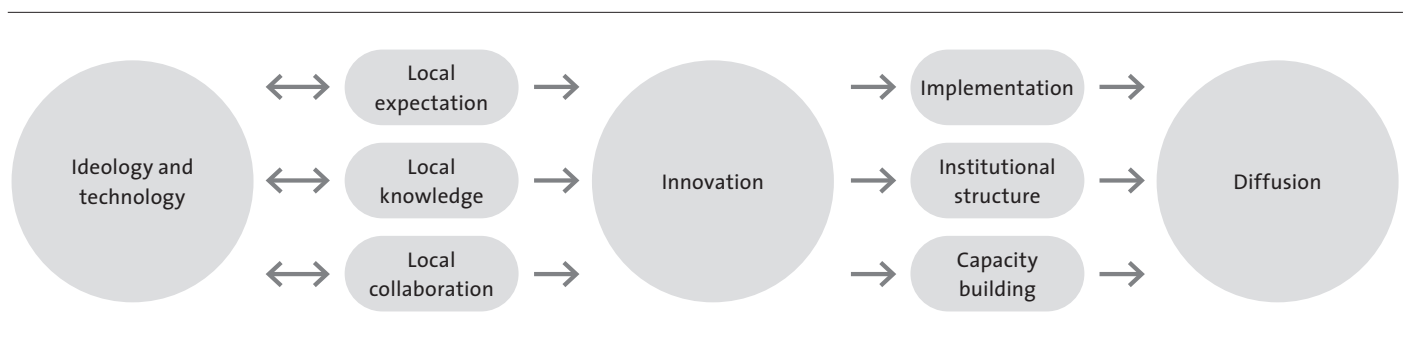
Concluding Thoughts

These case studies of technology transfer represent different instances of the conceptual model presented in Figure 1. Clearly, the Bahrain case illustrated some of the challenges that consultants face. As Dyckman et al. (1984) argue, there is always the danger of smuggling in implicit professional biases in the valise of technology transfer. As they point out, the critical literature on the sociology of consultancy suggests different roles that consultants can play: “advisor”; “agent of change”; “professional imperialist”; and “understanding friend” (p.224, 227). In the Bahrain case, the consultants tried hard to avoid the imperialism of profession. But there was little endogeneity in the process.

In the Delhi plan, although considered successful as a landmark planning outcome, the team was committed to an economic bias and the ‘city rational’ model. Slum clearance and rational organisation of land use were the essential tenets of the plan. Since there was little local expertise involved, the inspiring vision for the new capital was missing. This was a case of ‘professional imperialism,’ lacking significant endogeneity.

The 1965 BDP for Kolkata, despite its intractable context, was lauded as a major innovation in metropolitan planning in the developing world. Its strategic orientation, shifting from a master plan to policy plan with an emphasis on infrastructure development, proved appropriate. Planning in Kolkata involved considerable organisational and institutional innovation and engagement of local academics and professionals rendering a certain amount of endogeneity. But significantly, it approached an ideal model of technology transfer that leads to innovation and diffusion as shown in Figure 3.

Fig. 3: Technology Transfer and Innovation in Planning. (Source: Author, redrawn according to Banerjee 2009)



References

- BANERJEE, T.; CHAKRAVORTY, S. (1994): Transfer of planning technology and local political economy: A retrospective analysis of Calcutta's planning. *Journal of the American Planning Association*, 59 (1), pp. 67–78.
- BANERJEE, T. (2009): U.S. planning expeditions to postcolonial India: From ideology to innovation in technical assistance. *Journal of the American Planning Association*, 75 (2), pp. 193–208.
- BANERJEE, T. (2021): *In the Images of Development: City Design in the Global South*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- DYCKMAN, J.; KREDITOR, A.; BANERJEE, T. (1984): Planning in an unprepared environment: The example of Bahrain. *Town Planning Review*, 55 (2), pp. 214–227.
- HALL, P. (1989): The turbulent eighth decade: Challenges to U.S. city planning. *Journal of the American Planning Association*, 55 (3), pp. 275–282.
- ROW, A. (1974): An evaluation of the Calcutta planning and development project: 1961–1974. [Document #002643]. Unpublished holding of the Ford Foundation archives, New York.
- TYRWHITT, J. (ed.) (1947): *Patrick Geddes in India*. London: Lund Humphries.

Contact:
Professor Emeritus
Tridib Banerjee
University of Southern California
Los Angeles, CA, USA
tbanerje@usc.edu

*Adventures in planning theory: five topics**Contribution to the virtual conference «Challenges of transferring planning knowledge and experience to other countries»;**24–25 September 2022*

Yang Yuzhen

*The orange grows in the south of Huai, but in the north of Huai, it is *poncirus trifoliata*. The leaves are similar, but the taste is different. What is the reason for this? The soil and water are different.* (Yanzi Chunqiu: The Inner Chapters: Miscellaneous Tales, Part Two)

The word ‘transfer’ is difficult to properly translate from English into Chinese context. It simply means that something is moving from one location to another. However, as a social practice, any movement – material or conceptual – in the process of reception or resistance has profound social and purposive connotations at both ends – at the point of departure and at the point of landing. My understanding is that instead of planning ideas, knowledge, and experience, the focus is on their international transfer.

Although the precise meaning of planning theory is still up for debate, I will refer to the synthesis of planning concepts, knowledge, and experience as planning theory for the sake of conciseness. The needs of the modern nation-state and city led to the development of modern planning theory, which has only been around for a short time. Its transfer is firmly connected to the political, financial and social rivalry between nation-states, of which the city is the critical spatial vehicle. The conflict between selective theoretical consumption and local reality, the media’s hegemony in the transfer of theory, the spectacular production of theory in the informational network society and, finally, the survival of the researcher/theorist as an individual will be briefly discussed.

1 Average organic composition of space

The existence of an ‘(average) organic composition of space’¹ is the primary factor that led to the transfer of contemporary planning theory. I came up with this term to describe the various degrees of spatial modernisation. The general term ‘modernisation’ has always been

interpreted in different ways and with various connotations. But its fundamental components are political democratisation, industrialisation, social pluralism, and inclusion, and its two spatial vehicles on different scales are the nation-state and the modern city. The military and colonial expansion that compelled the establishment of the ‘new space’ in other nations set the stage for the modernisation of Western Europe in the 18th and 19th centuries. Western planning theory was directly transferred during this time. The term ‘western planning theory’ is broad and ambiguous. Different political systems, economic development levels, and historical processes in Western European countries have resulted in distinct approaches to modern governance and ‘planning theories’ based on their particular realities. Planning theory was one of the components of governance in the British colonies, whereas the Spanish colonies, for instance, were governed in a very different manner. Another example: The governance and planning models of the Shanghai International Settlement and the Shanghai French concessions at the end of the 19th century were distinct, resulting in highly distinct spatial forms. However, if we consider the longer term, it is undisputed that there has been a distinct average organic composition of space between Western European nations and the rest of the world over the past two or three centuries. This has resulted in the transfer of various planning theories based on Western European nations to other regions and nations around the world.

Difference of average organic composition of space, which creates a time-varying ‘Core-Periphery’ structure based on the modern nation-state, is necessary for the transfer of spatial planning theories. It is frequently accompanied by violent spatial expansion and resistance, and this is still the case today, not just in more subtle and inventive ways than it was in the nineteenth century (Yang 2009). Or, to put it another way, planning theory is an important tool for creating and expanding space; It is purposeful, not neutral or objective (Lefebvre 2003); Individual

Yang Yuzhen is a Professor of Architecture and Urban Development at the School of Architecture and Urban Planning at Chongqing University, China. His research focuses on the political and economic transformation of Chinese cities from the early 20th century. He is a member of the Academic Committee of the Urban Planning Society of China.

experiences and bodily perceptions are produced as a result of spatial practices, as are holistic situations that are infused with theories, knowledge, and intentions – or, more specifically, value judgments. An absolute, high average organic composition of space difference results in direct transplantation, also known as forcible colonisation; the recipient immediately selectively consumes the planning theory when the average organic composition of space difference decreases. It becomes aware of the issues with imported theories, chooses theories based on its own needs, either consciously or unconsciously (by rejecting some and choosing others), adapts the chosen theories, and uses them both as a component of a source of legitimacy or progressiveness and as a composition to guide the practice of local difference.

2 Theoretical choice and local conflict

When the term ‘selective consumption of planning theory in one place’ is used, it could mean that ‘place’ is viewed as a collective entity with a common goal. In fact, there are divergent points of view, disagreements, and even conflicts regarding development models and pathways within any locality. Conservatives are people who are tenacious or obstinate in maintaining or clinging to the previous or existing situation and who always oppose new changes in order to protect their own interests or to preserve the long history and culture of the local area. They typically oppose the application of foreign theories and place an emphasis on the investigation of theories of ‘national heritage’, which originate in social processes at the local level. There are also always radicals who are driven to overthrow established social norms and values, despite the fact that they frequently have no idea where to go next and often intend to destroy rather than build. Others adhere to a model of gradual improvement because they are aware of the issue with the two extremes of conservative and radical revolutionary pathways; They are referred to as eclectic because they are conservative in the eyes of radicals and radicals in the eyes of conservatives. Because each type of theorist tries to choose theories that support its own social practice, there is not a universal will. Or, if there is a local whole, it is made up of many different wills and interests that are at odds in a social process that also changes over time. There are a variety of theories and theoretical options for each subject. The victory of the group that holds the relevant

theory in a particular social practice and game process determines which theory emerges as the dominant ideology or concept. However, it is important to note first that the theory that is chosen and used, the theory that can be put into practice, is a theory that has been internalised rather than a dogmatic theory that has been directly transplanted. This is because the theory has been revised and modified by local changes or even by the needs of the struggle. Second, other theories and concepts do not simply vanish; rather, they frequently go unnoticed for a time and reappear during specific periods of social change.

Contradictions and conflicts within local communities are becoming increasingly associated with global crises rather than being their own problems. That is, the impact of global or regional changes (crises) on the local is more important than local indigenous conditions, despite the fact that they are part of the structural elements, in terms of the radical shift in theoretical transfer. Objectively, the divergence between theoretical options and applications has increased as a result of the accelerated economic globalisation of the past half-century. It was possible for conservatives, radicals, and eclectics to come to terms with some aspects during a positive economic trend. As the local economy accelerates into the global economic network, it brings with it a high degree of risk to development, fostering a split in local perceptions of issues and development pathways, especially after the global recession of 2008. Or, to put it another way, there has been a widening of the theoretical divide, with the conservatives becoming more conservative (in response to external risks and uncertainties) and the radicals becoming more radical. The growing social divide maps out the weakness of the theory.

3 The hegemony of the medium

The mediums are one crucial component that enables effective transfer. Like a commodity, planning theory does not automatically and consciously move in a particular direction. It requires a comprehensive production system, as well as transportation to the location, sale to the location, and further integration into the location through a variety of interconnected and complex mediating networks, transportation options, and terminal institutions. For instance, the most significant component of this is made up of universities and institutes for advanced study; however, the institutions’

operation necessitates a rational system that is evidently typical of local societies which, in turn, makes the introduction, consumption, and application of planning theory immediately local. How much influence, for instance, do liberal markets, political ideology, and the state exert on research facilities and universities? What differences exist between regions? What effect does uneven development have on the situation of regional educational institutions? What is the interaction over the long run? This is a legitimate inquiry that requires additional investigation.

Additionally, books and international students should be emphasised as the primary vehicles for the transfer of planning theory. As a filter for theoretical transfer (a process that is strongly local in character, both in relation to the local academic market and national policy guidelines), the question of what kind of books to bring in and what kind of books (and articles) to translate becomes crucial. Some students from developing nations receive funding to study abroad in response to the requirements of their home country. Therefore, sending international students is a component of a nation's contemporary knowledge production/transfer system.

Transfer of planning theory relies heavily on universities, research institutes, selective (censored) books, and students studying abroad. Their state exists in a co-constituted, ephemeral state of average organic composition of space, compulsory theoretical implantation, passive or conscious theoretical consumption – not forgetting the existence of local struggles between conservatives, radicals and eclectics. Consequently, reverse transmission may occur at specific stages and locations. Another point that needs to be made is that language has a specific hegemonic role to play as a medium of communication. In today's world, the English language acts as a kind of media hegemony. This trend is further reinforced by articles published extensively by researchers in English in international journals. The academic use of English around the world is indicative, to some extent, of the globalisation of theory that comes with economic globalisation.

4 Production of theory in the information network society

After the 1990s, the world entered the information network society, accelerating the spread of planning theory and creating new theoretical

existences. The information network is both a domain of existence and a medium for communication. It speeds up the creation of knowledge and technology as well as the transformations that take place on both local and global scales. Modern planning theory becomes disoriented as a result of the change. The production of theory derives fundamentally from the induction, analysis and judgement of specific social practices and problems, suggesting directions or pathways that might guide them. However, local social practices produce unpredictable changes (a discontinuous change and, to a greater extent, a post-connected mutation) in the complex interconnectedness of the information network society, where spatio-temporal compression and highly uncertain developments make established theories unable to encompass the social-specific (Harvey 1989). Or, to put it another way, the original continuity-based planning theories, which originated in specific locales, are unable to accommodate the information network society's broader spatial scope and more complex forms of connectivity. The present is a time of dramatic change, and the present also calls for a new paradigm (Taylor 1998).

The 1970s and 1980s saw a wave of theoretical and academic exploration and representative figures. After the 1990s, the fundamental state of affairs was one of theoretical weakness, which resulted in a certain general 'theoretical anxiety' and, as a result, two states of theory production and transfer. The first is the condition in which, in the face of short-term changes, certain 'new concepts' are frequently proposed in an effort to capture change (whether they are true to the problem or just selling ideas). According to Andy Warhol, these concepts can "be world-famous for 15 minutes". Since the 1990s, the acceleration of the global society into the information network has been marked by the frequency of crises, large and small, and consequently by the flashing of a large number of new terms and concepts (such as new urbanism, landscape urbanism, infrastructure urbanism, creative cities, knowledge cities, eco-cities, green cities, information or bit cities, global cities, etc.).

These concepts respond to and deal with local problems in the development of a changing totality; they may deepen local understanding, but they make it difficult to grasp the totality and in fact exacerbate theoretical anxiety. The other extreme in this state is to go back to the past – the not-too-distant and still palpable past – to re-chew and iteratively

renovate the theories between the early 20th century and the 1980s (although the study and analysis of history remain the most fundamental method and pathway to understanding the world of existence), to resist the high level of uncertainty of the contemporary era by grasping the certainty of what was, in order to alleviate anxiety and try to resist the identity crisis (Yang 2019).

Accessing general academic content has become easier than it has ever been before thanks to the creation and availability of numerous databases in the information society. However, the question remains as to which approaches, positions, and perspectives to employ and in what context to discuss them. The accumulation of data and information far outweighs the contemplation of issues, the generalisation of theories and the exploration of relationships; quantitative, empirical research far outweighs critical research. At the same time, in conjunction with the globalisation, hierarchisation, ranking and rigorous appraisal mechanisms of scholarship, academic journals as a medium have become weightier than ever in the production of scholarship, and they largely control the production and transfer of scholarship/theory.

5 *Researcher in a 'small world'*

The satirical novel *Small World* by David Lodge is about a group of professors in a college circle. Here, the 'small world' represents the academic's personal environment. It is not an imagined 'ivory tower', but rather a component of the social division of labour and of the composition of a political, economic, and theoretical production system that is rapidly changing. Or, to put it another way, it is a component of an academic situation that is becoming increasingly competitive. This 'little world', the living space wherein the singular specialist exists, is outlined step by step (and generally 'fixed') inside an arrangement of scholastic expansive lined pyramids that are positioned in a specific order. There are 'rankings' ranging from universities and colleges to professors and individual researchers, as well as a hierarchy of specialisations (hierarchy of primary disciplines, hierarchy of secondary disciplines, etc.) and academic journals in the field of specialisation (hierarchy of impact factors). The US News World University Rankings, the QS World University Rankings, the Times Higher Education World University Rankings, and other sophisticated assessment systems have been developed (noting that the

English language still holds a hegemonic position as the medium of academic exchange). Higher rankings could potentially mean higher quality teachers and students and the potential for more financial support (whether from public funding or the market). Rankings are a reality and have an impact on the state of educational development, despite the fact that universities, colleges, disciplines, and individual researchers can ignore or even disdain rankings.

The uneven development of the educational system is directly correlated with the uneven development of the global (national) economy. The academic community has also become increasingly polarised over the past 50 years, with a growing concentration of high-quality resources in the hands of a small number of universities, institutions, and individuals. A 'top' 'small world' is one in which individuals hold the top majors in the top research institutions of the top universities, become members or presidents of international or national professional societies or academic institutions, etc., despite the fact that the composition, concept, and definition of 'top' vary (this is a game of academic discourse). In an ever-deepening information network society, certain planning theories and concepts originate at the top of the 'pyramid' before moving on or transferring to the secondary and then sub-sub-level of the hierarchically ordered academic broad-bottom pyramid system. At the moment, this is the predominant academic circumstance.

Particularly, the individual researcher in a lower academic environment is probably not exempt from a state that is both competitive and anxious. The space of their small world is permeated by the pungent stench of 'academic assessment'. Or rather, the intense competition between universities, based on multiple indicators of global or national university rankings, translates directly into direct pressure on the individual in this complex 'academic ecosystem' (Yang 2007, 2014). They have to achieve or pursue these indicators, either voluntarily or under stress. The fundamental dilemma they face is that the prevailing planning theories or concepts from the top may not necessarily be applicable to the local situation, but because they represent some advanced or cutting-edge state or trend, their adoption or application in research or writing is more likely to be accepted by international or national authoritative journals, the arbitrary appropriation of concepts or the 'cutting of the feet to fit the shoes' becomes a certain state of theoretical transfer. This is the irrational outcome of rational decision-making.

Finally, the seemingly rational decisions and procedures constitute a form of widespread ‘academic hysteria’ and ‘academic madness’. An Academic Episode, a wonderful essay by George Stigler, vividly depicts the ‘academic madness’ of a university’s assessment and promotion system, from the president to senior professors to newly promoted (associate) professors to young lecturers to students (Stigler 2010).

This is one of the challenges that the ‘small world’ faces, which has an impact on the micro and concrete transfer of planning theory. There is a choice between dedicating oneself to one’s research interests and applying for applications that promise immediate financial and reputational benefits. They are, of course, not always required to be either/or, but the majority of the time, they are more likely to be either/or. Since the individual is the fundamental vehicle for the theoretical transfer, the state of the planning theory transfer is then shaped by the various options.

This subject merits more discussion.

Adventure in planning theory

The problems and values of theory must be discovered and generated in practice, and planning theory comes from practice. The fact that current planning theory is self-motivated in a setting where it is difficult to recognise the real or that it is ‘involved’, or that it does not face up to the realities, is one of its flaws. Despite the fact that the old logic is still in place, the logic of production has fundamentally changed. The urgent question of the moment and the reality that planning theory needs to face is how to creatively respond to external coercion (hegemony) and the fundamental needs of places (quality of life, diversity, decency, etc.). Looking closer inwards, there are more difficult structural issues such as the role of the state in social life, the administrative structure between central and local governments, the structure of finance and taxation, the relationship between the state and the market, the relationship between land ownership patterns and spatial layout, highly uneven development and the ecological environment, history and identity, etc. that are the object of local planning theory. Its answers cannot be obtained only from the contradictory mechanisms of internal conflicts but exist in the contradictory movements between the internal and the external, the local and the whole. It asks novel questions and places an emphasis on transgression and integration for contemporary planning

theory: What methods can we use to think more broadly? Planning theory needs to go on an adventure from this point of view.

Notes

- 1 The concept of the ‘organic composition of space’ comes from Henry Lefebvre. He used this term in several places. His concept comes from Marx’s ‘(average) organic composition of capital’ in *Capital*, which is the ratio of constant capital to variable capital. See Lefebvre, *The Production of Space* (1991), p.346. In terms of the organic composition of capital, the developed capitalist countries are much larger than the developing countries. Could this not be the case with the spatial composition? With the help of the ‘(average) organic composition of capital’, Lefebvre proposes the ‘(average) organic composition of space’ (that is, the spatiality of the organic composition of capital), which is used to analyse a general state of space. See Lefebvre, *Espace et Politique* (French edition, 1972; Chinese edition, 2008).

References

- HARVEY, D. (1989): *The Condition of Postmodernity*. New Jersey: Wiley-Blackwell.
- LEFEBVRE, H.; ROBERT, B. (trans.) (2003): *The Urban Revolution*. Minneapolis: Univ. of Minnesota Press.
- STIGLER, G. (2010): *The Intellectual and the Market Place*. Whitefish: Kessinger Publishing.
- TAYLOR, N. (1998): *Urban Planning Theory since 1945*. London: SAGE Publications Ltd.
- YANG, Y.Z. (2007): Production and Distribution of Academic Papers by Architectural Colleges in China and the Evolution from 1994 to 2006. *Time + Architecture*, 3, pp.20–29.
- YANG, Y.Z. (2009): Power, Capital and Space: China Urbanization 1908–2008. *Urban Planning Forum*, 1, pp.62–73.
- YANG, Y.Z.; ZHANG, F.X. (2014): Production and Distribution of Papers by Architecture Colleges in China and the Evolution from 2007–2013. *Time + Architecture*, 6, pp.52–57.
- YANG, Y.Z. (2019): Crisis Response: The Third Perspective to Understand China’s Urbanization and Planning. *Urban Planning International*, 4, pp.79–85.

Professor Yuzhen Yang
School of Architecture and
Urban Planning
Chongqing University
Chongqing, 400045, China
yuzhenyang@cqu.edu.cn